www.biblische-lehre-wm.de
Version 22. Mai 2021

Einführung in das zweite Buch Mose

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe Mai 2021
wmuecher@aol.com

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 5
Vorwort der englischen Ausgabe 6
Kapitel 1–18 7
Einleitung 7
Kapitel 1 8
Kapitel 2 8
Kapitel 3 11
Kapitel 4 19
Kapitel 5 24
Kapitel 6 24
Kapitel 7 27
Kapitel 8 30
Kapitel 9 31
Kapitel 11 32
Kapitel 13 35
Kapitel 14 36
Kapitel 15 39
Kapitel 17 46
Kapitel 18 47
Kapitel 19–20 49
Kapitel 19 49
Kapitel 20 50

Kapitel 21 53
Kapitel 24 58
Kapitel 25 66
Kapitel 26 68
Kapitel 27 69
Kapitel 28 und 29 70
Kapitel 30 75
Kapitel 31 77
Kapitel 32 77
Kapitel 34 84
Kapitel 35–39 86
Kapitel 40 88

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Einführung in das zweite Buch Mose erschien zum ersten Mal in englischer Sprache 1871 bei dem Herausgeber W. H. Broom, London. Hiermit erscheint nun diese Auslegung erstmalig auf Deutsch. Die Übersetzung dieses Buches habe ich mit einem Computerprogramm angefertigt. Sie ist noch nicht lektoriert, also auch nicht mit dem Original verglichen.[1] Der Bibeltext ist noch nicht der durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen) angepasst. Wenn der Herr die Gelegenheit dazu gibt, soll das in der nächsten Zeit geschehen.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, Mai 2021
Werner Mücher

[1] Das Original kann auf der Homepage https://www.stempublishing.com/ eingesehen werden.

Vorwort der englischen Ausgabe

Die folgenden Vorträge wurden im Mai 1870 in London gehalten und nach stenografischen Notizen mit Ergänzungen abgefasst. Es mag für einige schmerzlich sein, dass so viele skeptische Angriffe auf die fünf Bücher Mose nicht zur Kenntnis genommen werden. Mein Ziel ist es jedoch nicht nur, die unmittelbare Erbauung der Christen zu fördern, die von solchen armseligen Bemühungen des Unglaubens völlig unberührt sind, sondern auch hilfreiche Hinweise für die zu geben, die entweder das Bedürfnis nach einer offenen Antwort auf verfängliche Einwände verspüren oder den Wunsch haben, den Schwachen zu helfen, die in solche Schlingen des Feindes verstrickt sind. Diese Bemerkungen, hauptsächlich in Form von Fußnoten, werden, wenn ich mich nicht sehr irre, für viele nicht unwillkommen sein, denn meiner Meinung nach ist die Verteidigung, die von denen, die der Offenbarung freundlich gesinnt sind, gemacht wird, im Allgemeinen fast so schwach und in vielen Fällen ebenso peinlich wie die Angriffe ihrer Feinde. Möge Er, dessen Gnade reich ist für alle, die Ihn anrufen, jeden Leser segnen, so wie Er meine Unzulänglichkeiten erträgt, obwohl er ernsthaft danach strebt, sich selbst und sein Wort zu verherrlichen!

Guernsey, Dezember, 1870
William Kelly

Kapitel 1–18

Einleitung

Es gibt kaum ein Buch des Alten Testaments, das in entschiedenerem Kontrast zum ersten Buch Mose steht als dasjenige, das ihm am nächsten folgt. Und das ist umso auffälliger, weil Gott denselben inspirierten Schreiber gebraucht hat, um uns beide zu geben, wie auch andere. Eines der hervorstechendsten Merkmale des ersten Buches Mose ist die Vielfalt, in der der Heilige Geist die verschiedenen Prinzipien dargelegt hat, nach denen Gott handelt, die Art und Weise, in der Er sich offenbart, die besonderen Vorahnungen des Herrn Jesus, und das nicht nur in Bezug auf den Menschen, sondern auch auf Israel und sogar auf die Gemeinde im Typus. Folglich gibt es für diese vielfältige Entwicklung der Wahrheit kein Buch in der Schrift, das so bemerkenswert ist wie das allererste des Pentateuch: In der Tat können wir ganz allgemein sagen, dass alle anderen Bücher besondere Wahrheiten aufgreifen, die dort jedenfalls im Keim dargestellt sind. Was das zweite Buch Mose betrifft, so gibt es eine große Idee, die es durchdringt – die Erlösung. Die Folgen der Erlösung sowie die Umstände, unter denen sie vollzogen wurde, werden uns in einer sehr vollen und vollständigen Weise vor Augen geführt, wie wir sehen werden. Und nicht nur die Folgen der Erlösung, sondern auch das, was die Folge sein kann, wenn der Mensch, unempfänglich für die Gnade, die die Erlösung bewirkt hat, sich auf sich selbst zurückzieht und versucht, aus eigener Kraft und Treue vor Gott bestehen zu können. Wie Gott daraufhin mit ihm umgeht, werden wir ebenfalls sehen, bevor wir mit dem zweiten Buch Mose fertig sind. Ich glaube, dass wir mit diesen wenigen Bemerkungen die Hauptthemen berührt haben, die auf uns zukommen werden, und zwar fast in der Reihenfolge, in der Gott sie dargestellt hat.

Kapitel 1

Zuallererst haben wir also eine Skizze des auserwählten Volkes im Land Ägypten. Aber es wird ein König gesehen, der Joseph nicht kannte, und die Bedrängnisse, die der Geist Gottes lange vorher Abraham vorausgesagt hatte, beginnen sich dort über seine Nachkommen zu verdichten. Dennoch ist Gott treu, und selbst die Versuche, das Volk zu vernichten, werden von seiner guten Hand aufgefangen, die sogar in denen Treue erzeugt, von denen man annehmen könnte, dass sie den grausamen Plänen des Königs am meisten unterworfen sind. Dies ist der wesentliche Inhalt von Kapitel 1.

Kapitel 2

Aus diesen Umständen und dem Edikt erwachsend, das jedes männliche Kind Israels zum Tode verurteilte, erscheint der Befreier, – das Vorbild eines unendlich Größeren. Es ist Mose, ein Mann, von dem der Geist Gottes nicht nur im Alten Testament, sondern auch im Neuen Testament den größten Gebrauch gemacht hat, da er in so vielen Formen ein Schatten auf den Herrn Jesus ist. Vom Glauben seiner Eltern ist zwar nicht hier die Rede, aber, wie wir wissen, im Neuen Testament. Hier wird die Tatsache genannt, dass sie ihn versteckten; und als sie das nicht mehr konnten, oder es mag sein, als sie nicht mehr den Glauben hatten, so weiterzumachen wie bisher, legten sie ihn in eine Arche aus Binsen im Fluss, als die Tochter des Pharao das Kind aufnimmt und es als ihr eigenes annimmt. So wurde Moses, wie uns gesagt wird, in aller Gelehrsamkeit der Ägypter unterrichtet. In einer solchen Position hatte er die besten Möglichkeiten, das harte Los der Israeliten zu lindern und vielleicht das zu erreichen, was ihm so sehr am Herzen lag: ihre Befreiung aus der Knechtschaft. Dies lehnt er völlig ab. Zweifellos muss es für seinen

Geist eine weitaus größere Prüfung gewesen sein als der Verzicht auf irgendwelche persönlichen Vorteile. Es setzte ihn notwendigerweise dem Vorwurf der Torheit seitens seiner Brüder aus. Denn keine Rasse war je geneigter, Anlass zu Tadel zu finden als sie, keine schneller, ihre eigenen Vorteile zu sehen oder auszusprechen, was sie sahen. Aber Gott wirkte nicht nur nach einem Plan, der seinem Herzen entsprach, sondern auch so, dass die Art und Weise, wie dieser Plan vollendet werden sollte, ihm Ehre bringen sollte. Das verstand Mose in gewissem Maße; denn der Glaube sieht es immer und hält daran fest, soweit er Glaube ist. Ich gebe zu, dass sich das Natürliche mit dem Glauben vermischen kann, und daher scheint es mir, dass Mose weit davon entfernt war, davon ausgenommen zu sein, entweder bei seinem ersten Erscheinen als einer, der für Gott mit seinem Volk hier unten tätig war, oder danach, als Gott ihn rief, um das große Werk zu vollbringen, von dem er eine gewisse Vorahnung, zweifellos vage und dunkel, in seiner Seele hatte.

Auf dieser Unternehmung sehen wir ihn dann ausziehen, als er in die Jahre der Besonnenheit gekommen war. Er sieht, wie ein Ägypter einen Israeliten malträtiert. Das entfacht seine ganze Zuneigung zu seinen Brüdern. Zweifellos waren die Gefühle da; aber das ruft sie hervor, und er handelt dementsprechend, indem er, wie es heißt, in diese und jene Richtung schaut – keineswegs ein Beweis für die Einzigartigkeit des Auges. Doch hier war genau die Situation. Es war dem Geist unmöglich, einerseits die Liebe zu tadeln, die die Hand Moses veranlasste; es war andererseits unmöglich, die Tat zu rechtfertigen. Gott hat es einfach so belassen, wie Er es immer zu tun weiß – hat das, was von Ihm selbst war, seine eigene Geschichte erzählen lassen, während das, was nicht von Ihm selbst war, vor dem geistlichen Gericht derer steht, die Vertrauen zu Ihm haben. Und gibt es etwas, das den Charakter der Schrift schöner zeigt als dies? In jedem anderen Buch gäbe es eine Art Entschuldigung, wenn nicht sogar ein ausgeklügeltes Argument, einen Diskurs über die Sa-

che, um Gott von jeder Beteiligung an dem zu rechtfertigen, was weit davon entfernt war, seiner eigenen Heiligkeit zu entsprechen.

Nichts zeigt den Unterschied zwischen Gottes Wort und der Art und Weise, in der selbst Menschen Gottes Wort handhaben oder es für nötig halten, es zu handhaben, deutlicher als dies. Gott begnügt sich damit, von den Dingen zu sprechen, wie sie sind, ohne ein Wort von seiner Seite, um sie zu erklären oder zu begründen oder in irgendeiner Weise die Dinge für den Menschen zu erweichen. „Gott ist Licht, und in ihm ist überhaupt keine Finsternis.“ Dementsprechend wird die Geschichte mit aller Einfachheit erzählt. Das gleiche Prinzip gilt für Hunderte von Stellen in der Heiligen Schrift; und deshalb schien es gut, ein paar Bemerkungen in allgemeinerer Form zu machen. Wir müssen unterscheiden zwischen der Aussage einer Tatsache in der Bibel und einer Sanktion, die ihr gegeben wird. Das kann uns helfen, das Wort Gottes in allen solchen Fällen besser zu verstehen. Wir müssen uns immer gegen den Gedanken wehren, dass die Aufzeichnung von Tatsachen in der Schrift impliziert, dass sie dem vollen Sinn Gottes entsprechen. Die Wahrheit ist, dass Er von guten und schlechten Menschen spricht; dass Er nicht nur das erwähnt, was an den Guten vorzüglich war, sondern auch solche betrüblichen und schändlichen Dinge, die seine eigene Züchtigung nach sich ziehen, mag es auch für eine lange Zeit sein. Kurzum, Gott sagt die Dinge genau so, wie sie sind. Er rechnet mit dem Glauben seines Volkes; aber sie werden immer damit rechnen, dass, was auch immer an Gutem da sein mag, von ihm ist – was auch immer an Falschem da sein mag, ist sicher nicht so. Das ist doch ein leicht zu verstehendes Prinzip, und es erklärt vieles, worüber der Verstand der Menschen sonst stolpert.

Mose flieht dann aus Ägypten, aber nicht so sehr aus Angst vor der ägyptischen Feindschaft; dagegen hätte er auf Gott schauen können, um ihn zu stützen, egal, was für ein Druck auf seinem Geist lasten mag. Es war der unwürdige Umgang seiner Brüder, der alle

Hoffnung für den Augenblick zunichtemachte. Derjenige, der im Unrecht war, hatte auch, wie es immer der Fall ist, das bittere Gefühl gegen den, der beide liebte, und hätte sie gern miteinander in Einklang gebracht; er war es, der Mose mit den Worten verspottete: „Wer hat dich zum Herrscher und Richter gemacht?“ Der eigene stolze Geist des Israeliten war bereit, den Stolz in anderen zu wecken. Mose beugt sich daraufhin dem Ansturm. Offensichtlich war die Zeit für die Befreiung eines solchen Volkes noch nicht gekommen. Er zieht sich vom Schauplatz in das Land Midian zurück und wird dort der notwendigen Disziplin für das gewaltige Werk unterzogen, das er noch zu vollbringen hatte. Mose war sicherlich voreilig gewesen; und der Herr hat es verurteilt. Aber in der Hauptsache hatte er recht; und der Herr überließ die ordnungsgemäße Vollendung der Befreiung Israels nicht einem anderen, sondern ihm, als die Zeit erfüllt war.

Dort, in seiner Zurückgezogenheit, bekommt er von Jethro, seiner Tochter, eine Fremde zur Frau gegeben, die ihm einen Sohn gebiert, dessen Name verrät, wohin sich sein Herz wendet. „Ich bin ein Fremdling gewesen in einem fremden Land“, heißt es über ihn. Er wurde Gershom genannt, was so viel bedeutet wie „ein Fremder hier“.

Kapitel 3

Zu gegebener Zeit zeigt das vergessende Herz Gottes sein Gedenken an Israel. Im Ausland erfüllte Mose seine Pflicht lange genug, dass solche Gedanken von ihm abgefallen wären, wie man hätte annehmen können. Aber dem war nicht so. Am hinteren Ende der Wüste, am Horeb, erscheint ihm der Engel Jehovas in einer Feuerflamme aus der Mitte eines Busches. „Und er sah, und siehe, der Busch brannte mit Feuer, und der Busch wurde nicht verzehrt.“ Wir sollten niemals annehmen, dass die Art und Weise der Offenbarung Gottes

ein unwichtiger Gesichtspunkt ist. Zweifellos ist Er souverän; aber gerade deshalb ist Er souverän weise und zeigt sich immer so, wie es für den jeweiligen Gegenstand am besten geeignet ist. Daher erschien Jehova hier im brennenden Dornbusch nicht beiläufig oder nur, um durch seine Wunder die Aufmerksamkeit zu erregen. Er sollte ein Bild dessen sein, was sich dem Geist Moses damals darbot – ein brennender, aber unverbrauchter Busch in der Wüste. Es war also kein Zweifel, dass Gott im Begriff war, in der Mitte Israels zu wirken. Mose und sie mussten es wissen. Auch sie würden das auserwählte Gefäß seiner Macht in ihrer Schwachheit sein, und das für immer in seiner Barmherzigkeit. Ihr Gott, wie der unsere, würde sich als verzehrendes Feuer erweisen. Eine feierliche, aber unendliche Gnade! Denn auf der einen Seite ist Er ein verzehrendes Feuer, und auf der anderen Seite bleibt der Busch, so schwach er auch ist und bereit zu verschwinden, dennoch übrig, um zu beweisen, dass, was auch immer die Sichtung und das gerichtliche Handeln Gottes sein mögen, was auch immer die Prüfungen und das Suchen des Menschen sein mögen, doch dort, wo Er sich sowohl in Mitleid als auch in Macht offenbart (und das war sicherlich hier der Fall), hält Er das Objekt aufrecht und benutzt die Prüfung für nichts anderes als zum Guten – zweifellos zu seiner eigenen Ehre, aber folglich für die allerbesten Interessen derer, die sein sind.

Als Er Mose aufruft, sich Ihm zu nähern, verkündet Er daher zuerst sich selbst als den Gott seiner Väter, den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs. Das war die erste Verkündigung, die auf die Seele von Mose und natürlich zu gegebener Zeit auf Israel wirken sollte. Es kam die Zeit, in der sie nicht mehr eine Familie, sondern eine Nation sein sollten; und wenn Gott im Begriff war, sich nach einer besonderen Art zu offenbaren, so bringt er ihnen gleichzeitig besonders seine Verbindung mit ihren Vätern vor Augen. Wir dürfen nie vergessen, auf welche Weise Gott früher gehandelt hat, wenn wir schätzen sollen, was er jetzt tut; und tatsächlich werden

wir feststellen, dass unser Wert für diese Dinge und unser Verständnis für sie zusammengehören. Die Menschen missverstehen die Schrift, indem sie sie verwechseln: Wenn wir wirklich in die wahre Kraft des Wortes Gottes eindringen wollen, dann müssen wir immer die Dinge unterscheiden, die sich unterscheiden. Daher ist zu beobachten, dass Gott zunächst besonders darauf hinweist, dass er der Gott der Väter ist. Das würde Mose zwangsläufig an die besondere Art und Weise erinnern, in der Er sich Abraham und Isaak und Jakob als der allmächtige Gott zu erkennen gab. Wir werden dies in einem späteren Kapitel ausdrücklich dargelegt finden; aber der Kern davon scheint bei dieser ersten Gelegenheit vermittelt worden zu sein, als Er die Aufmerksamkeit darauf lenkte, dass Er der Gott der Verheißung ist, und folglich die Namen der Väter mit sich selbst verband.

Gott war nun im Begriff, sich als der Unveränderliche zu präsentieren, der sein Wort entsprechend der Beziehung, in der er und sein Volk standen, erfüllen konnte und würde. Sollte es im Hinblick auf seine Gnade oder ihre Verlassenheit sein? Ob nun alles ganz oder nur teilweise erfüllt werden sollte, – ob sogar die teilweise Erfüllung durch Israels eigene Torheit und Sünde bekämpft und geschwächt und nutzlos werden sollte, soweit dies möglich war, all das würde sich später zeigen. In der Tat, wie wir wissen, konnte es so etwas wie eine vollständige Erfüllung nicht geben, außer in Christus. Der Sohn Gottes, der Herr Jesus, der verheißene Same, muss kommen, wenn in ihm alle Verheißungen Gottes Ja und Amen werden sollen. Wenn dies den direkten Grund liefert, warum es keine solche Erfüllung geben konnte, so waren die moralischen Hindernisse durch den Zustand Israels – durch den gefallenen Menschen – ebenso real, wenn auch notwendigerweise indirekt. Dennoch wollte Gott wenigstens eine teilweise Erfüllung in dem geben, der der Typus Christi war. Wie das geschah, ist eine höchst lehrreiche Lektion, die wir aber erst später in diesem Buch finden werden.

Allerdings erklärt Jehova in vollem Umfang sein tiefes Interesse an dem Volk. Und was für ein Beweis ist das für die nie versagende Güte in Gott! Denn es gab nicht eine Eigenschaft in dem Volk, die das Herz in irgendeiner Weise zu ihm bewegen konnte, außer ihrem Elend – nicht ein einziges würdiges moralisches Gefühl, nicht ein großzügiges Gefühl, nicht die kleinste Sorge um die Ehre Gottes. Nein, sie waren immer bereit, sich abzuwenden, um sich selbst zu verleumden, seine Diener zu verleumden und seinen Willen aufzugeben. All diese Dinge erfahren wir zu gegebener Zeit, da sie Ihm bekannt waren, bevor Er begann. Dennoch drückt Gott auf die rührendste Weise sein zärtliches Interesse an ihnen aus, so wie sie waren. Es gibt also nichts, was eine Seele daran hindern kann, das Objekt der wahrhaftigsten Liebe zu Gott zu sein, außer der hartnäckigen Ablehnung seiner selbst. Es gibt nichts, was zu niedrig oder zu hart im Menschen ist, um die Macht der Gnade Gottes zu behindern, außer der Eigensinnigkeit, die Ihn überhaupt nicht haben will.

Dann bringt der Herr seine Sorge vor Mose und sagt: „Ich habe die Not meines Volkes gesehen, das in Ägypten ist, und habe ihr Schreien gehört wegen der Zuchtmeister; denn ich kenne ihren Kummer“, aber er fügt nicht hinzu: „Ihr Schreien zu ihm“. Wir können dann sagen, wie es ein Prophet später tat, dass sie seufzten; aber sie seufzten nicht zu Gott. Es war nur ein egoistisches Empfinden des Leidens. Sie seufzten nur wegen ihrer Erbärmlichkeit; aber es gab kein Aufschauen zu Gott – kein Zählen auf seine Barmherzigkeit. Dennoch, sagt Er, „bin ich herabgekommen, sie aus der Hand der Ägypter zu erretten und sie aus jenem Lande hinaufzuführen in ein gutes und weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließt, an den Ort der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Perisiter, Hewiter und Jebusiter. Und nun siehe, das Geschrei der Kinder Israel ist zu mir gekommen; und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie bedrängen. So komm nun, und ich will dich zum Pharao senden, dass du mein Volk, die Kinder Israel, aus Ägypten herausführst.“

Mose bringt bald seine Schwierigkeiten und Einwände vor. Doch Jehova begegnet allem zunächst mit Ruhe und haucht seinem ängstlichen und zögernden Knecht gleichzeitig Trost ins Ohr.

Aber was ist das für eine Lektion! Ist das der Mann, der einst so bereit war, Rahab zu erschlagen und Israel zu befreien? Genau der. Voller Mut, als Gottes Zeit noch nicht gekommen war, spürt er die Hindernisse, wenn es soweit ist. Das ist oft so! So antwortet Mose: „Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und zu ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt; und sie werden zu mir sagen: Wie heißt er?“ Ist das nicht demütigend? Was für ein Zustand! Das Volk Gottes kennt nicht einmal seinen Namen! „Was soll ich zu ihnen sagen?“, sagt Mose. „Und Gott sprach zu Moses: ICH BIN, DER ICH BIN. Und er sprach: So sollst du zu den Kindern Israels sagen: ICH BIN hat mich zu euch gesandt.“ In diesen Worten steckt eine große Kraft. Es ging nicht nur darum, was Gott vorhatte zu tun. Der Mensch hätte wahrscheinlich „Ich werde tun“ vorgezogen; aber Gott stützt sich auf diese gewichtigen Worte: „ICH BIN, DER ICH BIN“, der sich selbst erhaltende, ewig Seiende. In Wahrheit hängt alles von Ihm ab. Alle anderen sind nur Wesen, die existieren; Gott ist der einzige, der „*ICH BIN*“ sagen kann. Was existiert, wurde ins Dasein gerufen und kann daraus vergehen, wenn Gott es will. Ich sage nicht, dass sie es tun, sondern dass sie es können. Gewiss, Gott ist ewig und immerdar Gott. Das ist es, was Ihn zumindest in seinem Wesen beschreibt. Ich spreche jetzt nicht von seiner Gnade, sondern von seinem eigenen wesentlichen Wesen – „ICH BIN“.

Dementsprechend war es als Botschaft an Israel, das von den Eitelkeiten der Heiden umgeben war – jenen eingebildeten Objekten der Anbetung, deren Rolle in Wirklichkeit die von Dämonen war, die sich die Selbsttäuschung und Torheit der Menschen zunutze machten –, ein schöner und bewundernswerter Name für diejenigen, die danach fragen konnten: „ICH BIN hat mich gesandt.“

Aber es ist mehr als das; denn Gott sorgt für ein weiteres Wort: „So sollst du zu den Kindern Israels sagen: Jehova, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt.“ Er ist noch deutlicher. „Jehovah, der Gott eurer Väter, hat mich zu euch gesandt. Dies ist mein Name in Ewigkeit, und dies ist mein Gedächtnis für alle Generationen.“ Wie unendlich gnädig von Gott, dass der Name, der für immer in Verbindung mit Israel genommen wird, nicht der ist, der jedes andere Geschöpf in seine eigene Nichtigkeit zurückstuft, der alles nur zur Folge seines Wortes und seines Willens macht! Er liebt und hegt den Namen, in dem Er die Gegenstände seiner Wahl mit Sich verbunden hat.

Das erinnert an das, was uns die Evangelien erzählen. Hier unten verkündete sich Jesus nie als der Christus einerseits oder als der Sohn Gottes andererseits, obwohl er wahrhaftig beides war, und immer beides annahm und rechtfertigte, wenn er von anderen so bekannt wurde. Denn wir wissen, dass Jesus das Haupt des Reiches war, und dass „Christus“ der Titel ist, mit dem er seine Rechte über Israel und sein Land in Anspruch nimmt, die an dem kommenden Tag gelten werden. Und, was noch auffälliger ist, Er beruft sich nicht einmal darauf, dass Er der Sohn Gottes ist, obwohl dies sein ewiger Name war. Man kann sagen, dass es Ihm strenger und persönlicher im höchsten Sinne zukommt als irgendeinem anderen; denn Er wurde der Christus, aber Er ist und wird sein (wie Er immer war) das Wort, der Sohn, der eingeborene Sohn des Vaters. Hier gab es kein Werden. Das ist es, was Er von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. Aber für all das behauptet Er es nicht. Welchen Namen nimmt Er denn an? Woran hat Er selbst seine Freude? Der gewählte Name, den Jesus gewohnheitsmäßig vorbringt, ist „Menschensohn“. „Für wen haltet ihr mich, des Menschen Sohn?“ Wo alles moralisch herrlich war, gibt es nichts Schöneres als dies. Denn „Menschensohn“ ist, wie wir wissen, nicht bloß der Titel, mit dem Er sich hier unten mit den Menschen

verband, sondern der Name des Leids und der Leiden, der Schande und der Verwerfung – es ist der Name der Herrlichkeit, und zwar nach dem Ratschluss Gottes von einer reicheren und volleren Art als alles, was mit seiner Stellung als der Christus, dem Gegenstand der jüdischen Hoffnung und Verheißung, verbunden ist; denn sie öffnet die Tür zu seiner Herrschaft für immer und ewig über alle Völker, Stämme und Sprachen unter dem ganzen Himmel, ja, wie man weiß, über das ganze Universum Gottes des Schöpfers. Dennoch war es zuerst der Name des Leidens, wenn auch nachher von so hoher und weitverbreiteter Herrlichkeit.

So scheint Jehova mit Moses nach der Gnade zu sprechen, soweit diese damals entfaltet werden konnte, die nachher in dem seligen Herrn hier unten aufleuchtete. In letzterem Fall war sie natürlich mehr mit seiner eigenen Person verbunden, wie sie in der Gottheit bekannt ist. Denn wir müssen uns immer daran erinnern, dass derjenige, der sich damals als Jehova zeigte, zweifellos derjenige war, den wir als den Sohn Gottes kennen. Als Er sich damals als Jehova, ihr Gott, offenbarte, nahm Er gerne einen Namen an, der Ihn in irgendeiner Weise mit seinem Volk verband. Das war umso rührender, als Er genau wusste, wie diese Menschen im Begriff waren, Ihn zu entehren. Er wusste, wie sie sich von all dem entfernen würden, was vor seinem eigenen Verstand war, und in ihrem Selbstvertrauen das suchen würden, was eine scheinbare momentane Wichtigkeit geben würde, aber sicher sein würde, einen Schandfleck für Ewigkeiten auf seinem Charakter zu bringen, wie auch den Ruin für sich selbst, – denn so liegt der Jude jetzt. Der tatsächliche Untergang der israelitischen Hoffnungen ist das Ergebnis sowohl ihrer Annahme des gesetzlichen Zustandes an erster Stelle, als auch ihrer Ablehnung der Gnade Gottes, die durch Jesus Christus, unseren Herrn, hereinkam und durch den vom Himmel gesandten Geist verkündet wurde.

Es gibt noch einen weiteren wichtigen Punkt in diesem Kapitel zu beachten. Jehova zeigt von Anfang an, dass er alle Folgen seiner Auferweckung und seiner Entsendung von Mose zum Pharao vor Augen hatte. Er war von nichts überrascht. Es ist natürlich so einfach wie nötig für diejenigen, die Gott kennen, aber nicht minder erfreulich, es klar ausgesprochen zu finden. Das Gleiche durchdringt das Neue Testament. Es ist süß, diese Analogien zu sehen; denn in einer Hinsicht kann es kaum zwei Bände geben, die unterschiedlicher sind als das Alte und das Neue Testament; aber ebenso klar ist überall derselbe Geist und dieselbe Quelle – Gott selbst, der sich mit einem anderen Unterthema beschäftigt, aber derselbe Gott, egal womit er sich beschäftigt. Genau so ist es im Neuen Testament. Das Johannesevangelium zum Beispiel offenbart das Ende vom Anfang her; aber das liegt daran, dass wir hier Jesus als denjenigen kennen, der vor dem Anfang ist. Er ist der Gesandte, aber eine bewusstseinsmäßig göttliche Person. Folglich sind in vollkommener Harmonie damit alle Dinge bekannt (und kein Zeugnis von Ihm nötig), was Gott nicht weniger ist als der Mensch, mit einem ebenso absoluten Verständnis der Zukunft wie der Vergangenheit oder Gegenwart.

Hier also sagt Jehova: „Ich bin sicher, dass der König von Ägypten dich nicht ziehen lassen wird, nein, nicht durch eine mächtige Hand. Und ich will meine Hand ausstrecken und Ägypten schlagen mit allen meinen Wundern, die ich in seiner Mitte tun will; und danach wird er euch ziehen lassen. Und ich will diesem Volk Gunst geben vor den Ägyptern; und es soll geschehen, dass ihr nicht leer ausgeht, wenn ihr geht.“ In Wahrheit war ihr Lohn schon lange fällig und wurde nie ausgezahlt. Es ist reine Torheit anzunehmen, dass es irgendeinen, den kleinsten, Verstoß gegen das gab, was richtig und angemessen war. Es ist vielleicht zu bekannt, um viele Worte zu brauchen, dass jede Frau einfach von ihrer Nachbarin usw. Gefäße aus Silber und Gold mit Kleidern erbitten sollte, die den Söhnen und Töchtern Israels angezogen werden sollten. Es ging darum, ihre Un-

terdrücker durch göttliche Autorität zu verderben, und es war überhaupt keine Frage von Betrug oder Unehrlichkeit. Der in der Authorized Version erweckte Eindruck des „Borgens“ ist keineswegs notwendig, und der Zusammenhang rechtfertigt ihn auch nicht. Es gibt keinen solchen Gedanken, dass sie kein Recht in der Angelegenheit hatten. Es gab nichts, was das Volk und schließlich auch der König von Ägypten nicht zuzugestehen bereit waren: Trotz aller eigenen Interessen am Verbleib der Kinder Israels waren sie später willig und begierig, dass sie gehen sollten, und dass sie nicht leer ausgehen sollten. Ihr stolzer Wille war gebrochen, obwohl ihr Herz keineswegs bei Gott war. Es gab keine Art von Gemeinschaft, ich brauche wohl kaum zu sagen: trotzdem beugten sie sich dem, dem sie sich vorher so hartnäckig widersetzt hatten. Und dann spricht Mose und sagt: „Aber siehe, sie werden mir nicht glauben und meiner Stimme nicht gehorchen; denn sie werden sagen: Jehova ist dir nicht erschienen.“

Kapitel 4

Dann folgen Zeichen wundersamer Art als Beweis für die Mission Jehovas an seinem Knecht. Die Aufmerksamkeit des Moses wird auf das gelenkt, was in seiner Hand war – ein Stab, der, als er auf die Erde geworfen wurde, zu einer Schlange wurde. Das Wort ist etwas vage und hat wahrscheinlich eine weitere Bedeutung und nicht so eindeutig wie Schlange. Es ist das gleiche Wort, das allgemein für Seeungeheuer verwendet wird. Es ist allgemein bekannt, dass das, was in 1. Mose 1,21 mit „Seeungeheuer [o. Langgestreckte]“ übersetzt wird, die riesigen Geschöpfe der Tiefe meint; so dass es nicht ganz richtig ist, es hier auf eine „Schlange“ zu beschränken, wie es sicher falsch ist, es dort „Wale“ zu nennen. Es drückt richtigerweise ein Ungeheuer aus, das, wie ich annehme, amphibisch ist, nicht unbedingt wie ein Fisch, noch weniger wie ein Wal, auf das Wasser beschränkt ist, noch wie eine Schlange auf das Land beschränkt ist.

Aber wie auch immer dies von anderen beurteilt werden mag, es scheint, dass hier eine Kreatur mit solchen Eigenschaften gemeint war, obwohl sie nicht speziell eine Schlange war. Der Punkt dieses Wunders war die Verwandlung von Macht (was ein „Stab“ in der Schrift bedeutet) in etwas Satanisches. Die Rute ist das Symbol der Autorität; sie kann auch für Züchtigung stehen. Aber keine Züchtigung ist richtig, wenn sie nicht von gerechter Autorität ausgeht; und daher die Verbindung zwischen den beiden Ideen in diesem Emblem. Der Stab der Macht, der dann satanische Form annimmt, scheint mit dem Zeichen gemeint zu sein, das Mose zuerst gegeben wurde. Das war genau der Stand der Dinge im Land Ägypten.

Aber da war noch mehr; und damit eine viel persönlichere Prüfung. Mose wurde von Jehova aufgefordert, seine Hand in seinen Schoß zu legen. Zweifellos war der Ort bedeutsam, ebenso wie die Wirkung; denn als er sie wieder herausnahm, war seine Hand aussätzig wie Schnee – der wohlbekannte Typus der Sünde, zumindest in ihrem verunreinigenden Charakter, wenn nicht in der Ohnmacht, auf die sie den Menschen reduziert. Im ganzen Wort Gottes gibt es zwei stehende Typen von Sünde. Beide scheinen im Neuen Testament verwendet zu werden, wie wir es kennen, wenn auch einer von ihnen im Alten mehr im Vordergrund steht. Die Lähmung oder Lähmung, wie sie in unserer Version genannt wird, ist der Typus für die Auswirkungen der Sünde als gründlich zerstörend für die menschliche Kraft – für die Sünde, die den Schuldigen in einen Zustand der Schwäche stürzt – „ohne Kraft“, wie es im Römerbrief heißt. Die Lepra ist der Typus dafür in ihrer Verunreinigung. Das sind die beiden Formen, in denen er besonders dargestellt wird.

Aber andererseits, als Mose auf das Wort Gottes hin seine Hand wieder in seinen Schoß legte, wurde sie wie sein anderes Fleisch.

Wenn sie auf diese beiden Zeichen nicht hören wollten, gab es noch ein drittes, das den Fluss betreffen würde. Wir alle wissen, was die Ägypter über den Nil dachten. Das, was sowohl zur Erfrischung

als auch zur Reinigung dienen sollte, wird zum Zeichen des Todes – kein Leben mehr im Körper. Das ist die bekannte symbolische Bedeutung des Blutes in der Heiligen Schrift.

All dies zeigt, dass Gott über alle Umstände absolut gebietet, aber in der Hand seines Dieners und zugunsten seines Volkes. Sie sollen wissen, dass Gott nach dem wirkt, was ausschließlich Ihm gehört. Es könnte nichts Gründlicheres geben. Schauen Sie sich die Autorität in der Welt an, oder das, was den Menschen betrifft, oder die Mittel der Natur: ein Mensch bringt die Belege von einem, der souverän über jeden Bereich war. Dies scheint in diesen drei Zeichen vermittelt zu werden. Zugleich aber, meine Brüder, ist hier eine Warnung angebracht; und es scheint ein heilsamer Gedanke zu sein, den man immer im Auge behalten sollte. Wir dürfen in solchen Punkten nicht annehmen, dass wir die ganze Wahrheit herausgefunden haben, auch wenn wir vielleicht einige wahre Elemente erhalten haben. So zuversichtlich wir auch sein mögen, dass wir von Gott gelehrt werden, so folgt daraus nicht notwendigerweise, dass es nicht noch eine andere Seite der Wahrheit geben könnte, die wir erst noch genauer kennenlernen müssen. In der Tat ist es eine der gesegneten Eigenschaften des Wortes Gottes, dass wir niemals annehmen können, eine erschöpfende Sicht der Schrift zu besitzen. Denn die Schrift schmeckt nach Gottes eigener Unendlichkeit, wie auch immer er zu uns herabsteigen und die Sprache der Menschen annehmen mag, wie wir wissen, dass er es getan hat. Es wird zugegeben, dass die menschliche Sprache natürlich das Endliche ist; aber derjenige, der in das Endliche hinabsteigt, ist selbst unendlich, und das dürfen wir nie aus den Augen verlieren, auch wenn wir es jetzt in seiner allgemeinsten Form ausdrücken. Es ist in der Tat eine sehr wichtige Wahrheit, die wir festhalten sollten, und nicht weniger voll von Trost und Segen für unsere Seelen.

Seien wir also dankbar für all das, was sich uns als wahr und von Gott empfiehlt, aber nehmen wir nie an, dass wir die ganze Wahr-

heit erfasst haben. „Nun erkennen wir stückweise.“ Verlassen wir uns darauf, dass Gott die Wahrheit für unsere Erkenntnis in dem Maß hervorbringt, das seiner Herrlichkeit entspricht, und wie es ihm gefällt, um den Zweck, zu dem er sie offenbart hat, vollständiger zu erfüllen.

Dann findet Mose eine weitere Schwierigkeit. Er sagt: „Ich bin kein Mann der Rede“ – man wundert sich, dass er so lange gebraucht hat, um das herauszufinden. „Ich bin kein Mann der Rede, weder seit gestern noch seit vorgestern, noch seitdem du zu deinem Knecht redest; denn ich bin schwer von Mund und schwer von Zunge.“ Wenn Gott ihn gesandt hat, was hatte das mit der Sache zu tun? Die eigentliche Schwierigkeit ist immer diese: Man denkt an sich selbst, statt an den Herrn. Es ist erstaunlich, was für einen Unterschied es macht, wenn man es sich leisten kann und sich dazu entschlossen hat, sich selbst fallen zu lassen. Es ist klar, dass Gott der beste Richter sein muss. Wenn Er einen Menschen erwählt, der langsam spricht, wer kann da Nein sagen? Dennoch soll niemand annehmen, dass dies in der geringsten Geringschätzung von Mose gesagt wird – nicht so, sondern zu unserem eigenen Nutzen und zu unserer Belehrung, und um uns davor zu bewahren, dass wir denselben Teil mit noch weniger Entschuldigung ausführen; denn Gott hat uns das Schwanken eines so treuen Dieners vor Augen gestellt, um uns vor ähnlichen oder anderen Fehlern zu bewahren.

Das Ergebnis ist, dass der Herr am Ende wirklich unzufrieden ist mit der Leichtigkeit, mit der sein Knecht widerspricht. „Da entbrannte der Zorn Jehovas gegen Mose, und er sprach: Ist nicht Aaron, der Levit, dein Bruder?“ Große Demütigung! Er hätte das einfache und glückliche Werkzeug Gottes in dem mächtigen Werk sein können; aber Aaron wird vorgebracht, um es zu teilen. „Ich weiß, dass er gut reden kann. Und siehe, er kommt heraus, dir entgegen; und wenn er dich sieht, wird er sich freuen in seinem Herzen.“

So finden wir die Verbindung von Aaron mit Mose, die viele wichtige Folgen hat, und einige davon von ernstem Charakter, wie dieses Buch berichtet.

Eine weitere Tatsache wird erwähnt, bevor wir das Kapitel schließen, und zwar eine von tiefer und ernster praktischer Bedeutung. Gott wollte Mose Ehre erweisen, aber es gab bereits eine Entehrung für ihn im Haus Moses. Das konnte Gott nicht übergehen. Wie kam es, dass die Söhne Moses nicht beschnitten wurden? Wie kam es, dass bei denen, die Mose am nächsten standen, das fehlte, was die Abtötung des Fleisches kennzeichnet? Wie kam es, dass Gottes Herrlichkeit vergessen wurde in dem, was dem Herzen eines Vaters immer hätte vor Augen stehen sollen? Es scheint, dass die Frau etwas mit der Angelegenheit zu tun hatte. Beachte also, wie Jehova in seiner eigenen Weisheit handelt. Es gibt nie ein Hindernis, außer durch das Fleisch; es wird keine Schwierigkeit eingebracht, um einen treuen Mann Gottes vom Gehorsam abzulenken, sondern Gott erreicht das Ziel, nur auf eine viel schmerzhaftere Weise und oft durch genau denjenigen, der es verhindert hat. Welch ein Schutz also, kindlich und dem Herrn untertan zu sein! Wie viel Leid wird so entgangen! Aber Gott erlaubte kein Entrinnen aus dem, was den Gefühlen Zipporas so widerstrebend war. In der Tat war sie schließlich gezwungen, das zu tun, was sie am meisten hasste, wie sie selbst im Fall ihres Sohnes sagte. Aber mehr als das, es gefährdete Mose; denn Gott hatte den Streit mit ihm – nicht mit seiner Frau. Mose war die verantwortliche Person; und Gott hielt sich an seine Anordnung. Es wird gesagt, dass Jehova ihm begegnete und ihn zu töten versuchte. Die Folge war, dass seine Frau einen scharfen Stein nehmen und das Werk selbst ausführen musste. Es musste getan werden, und zwar mit unvergleichlich größerem Schmerz und größerer Schande für sie selbst, als wenn sie es in Gottes Zeit und auf Gottes Weise getan hätte. Lasst uns dies bedenken.

Kapitel 5

Nun, da Gott im Haushalt Moses bestätigt war, konnte seine Mission beginnen. Öffentliche Arbeit kann nur dann richtig folgen, wenn zu Hause alles in Ordnung ist. Mose und Aaron gehen also hinein und verkünden dem Pharao die Botschaft Jehovas; und der Pharao, mit der für ihn natürlichen Anmaßung, antwortet: „Wer ist Jehova, dass ich seiner Stimme gehorchen sollte, Israel ziehen zu lassen? Ich kenne Jehova nicht, und ich will Israel nicht ziehen lassen. Und sie sprachen: „Der Gott der Hebräer ist uns begegnet; lass uns drei Tagereisen in die Wüste gehen und Jehova, unserem Gott, opfern, damit er nicht mit Pestilenz oder mit dem Schwert über uns herfalle.“ Aber das Ergebnis ihrer Einmischung ist, dass die Aufgaben vergrößert werden und die Kinder Israels noch mehr seufzen, schnell genug, um sich auch darüber zu ärgern, als ob Moses und Aaron, anstatt die Befreier zu sein, selbst die unmittelbaren Ursachen für die Unruhen wären, die sich auf das Volk häuften. Dies wird im weiteren Verlauf des Kapitels beschrieben.

Kapitel 6

Aber Jehova spricht am Anfang dieses Kapitels noch einmal zu Mose, als er zurückkehrt, und sagt: „Nun sollst du sehen, was ich dem Pharao tun werde; denn mit starker Hand wird er sie ziehen lassen, und mit starker Hand wird er sie aus seinem Lande vertreiben. Und Gott redete mit Mose und sprach zu ihm: Ich bin Jehova; und ich bin Abraham, Isaak und Jakob erschienen unter dem Namen des allmächtigen Gottes, aber unter meinem Namen JEHOVAH war ich ihnen nicht bekannt.“ Wir kommen hier zu einer größeren Präzision. Beachten Sie bitte, dass dies nicht bedeutet, dass das Wort „Jehova“ nicht bekannt war. Wir haben keinen wirklichen Grund, daran zu zweifeln, dass die Menschen es von Anfang an kannten. Als Wort

kommt „Jehova“ im ersten Buch Mose häufig vor, und zwar in einer Weise, die nicht nur zeigt, dass der Schreiber den Begriff kannte, sondern dass er von Anfang an in Gebrauch war. Was ist dann die wahre Bedeutung? Dass Gott diesen Namen nun als den geoffenbarten Charakter annimmt, nach dem er öffentlich für die Kinder Israels handeln wollte. Beachten Sie zur Veranschaulichung dessen, was hier gemeint ist, dass unser Herr, als er kam, wie die Schrift sagt, den Vater erklärte. Was für eine absurde Schlussfolgerung wäre es, dass der Begriff „Vater“ vorher nicht bekannt gewesen wäre? Das wird offensichtlich nirgends vermittelt, sondern dass Gott sich vorher nicht in dieser Beziehung offenbart hatte, wie er es dann tat. Genau so ist es mit dem Begriff „Jehova“. So nennt Abraham in 1. Mose 22, als Isaak unter dem Todesurteil herausgenommen wurde, den Ort „Jehova-Jireh“. Das Wort muss also hinlänglich bekannt gewesen sein: nur nahm Gott es noch nicht als Form und Grund seines Umgangs mit irgendeinem Volk auf der Erde; jetzt tut er es mit Israel. Es genügte nicht, der allmächtige Schild der Kinder wie der Väter zu sein: egal, wie schwach und ausgeliefert sie inmitten der eifersüchtigen und feindseligen und bösen Kanaaniter waren, Er war der Beschützer der wandernden Patriarchen gewesen. Das war es, was in der Formel seiner Offenbarung an Abraham, Isaak und Jakob enthalten war.

Aber jetzt geht Er noch weiter und zeigt sich als der unveränderliche und ewige Gott, der Gott, der tatsächlich als Statthalter der Verheißung treu war, die Er vor langer Zeit gegeben hatte. Dementsprechend ist dies genau das, was mit dem Namen Jehovas verbunden ist. Hier war Er bereit, seinen Teil zu vollbringen. Es mochte sein, dass sie nicht bereit waren, aber Er war auf jeden Fall in der Lage, alles zu erfüllen, was Er versprochen hatte. Und so verpfändet er als Jehova, ihr Gott, vor ihnen seinen eigenen unveränderlichen Charakter, um seine Verheißungen zu erfüllen. Ob es zu einem Er-

gebnis kommen würde oder nicht, hing von ganz anderen Umständen ab – nicht von irgendeinem Versagen in Ihm.

Dies wird Mose und Aaron vor Augen geführt, und bald darauf finden wir die Botschaft: „Geh hinein, rede mit dem Pharao, dem König von Ägypten, dass er die Kinder Israel aus seinem Lande ziehen lasse.“ Sie sollten sich von den ersten Antworten in keiner Weise niederschlagen lassen. Sie durften sich auch durch die wachsenden Schwierigkeiten der Kinder Israels nicht entmutigen lassen. Sie hatten diese Ermächtigung, im Namen Jehovas weiterzuziehen.

In 2. Mose 6,14–27 wird die Genealogie gegeben, die keiner Bemerkung bedarf, außer der, dass die Gnade nicht anders kann, als sich zu behaupten. Denn nicht Mose war der ältere Bruder, sondern Aaron, und in der Genealogie wird die Ordnung der Natur beibehalten, wie zum Beispiel in den Versen 20 und26: „Diese sind es, Aaron und Mose, zu denen Jehova sprach: Führt die Kinder Israel heraus.“ Aber in dem Moment, in dem wir zur geistlichen Handlung kommen, heißt es immer „Mose und Aaron“ – niemals „Aaron und Mose.“ Wie langsam sind wir, um die Vollkommenheit des Wortes Gottes zu lernen! Und doch gibt es nichts Vergleichbares in Bezug auf Einfachheit und Zugänglichkeit. Unsere Schwierigkeit besteht darin, dass gerade die Vertrautheit der Menschen damit sie daran hindert, das wahrzunehmen, was unter ihren Augen ist. Da ist es: wenn unsere Augen geöffnet werden, sehen wir, wie einzigartig sein Charakter ist. Und das hat eine erstaunliche Wirkung auf den geistlichen Menschen, der sich von den gesunden Worten Gottes nährt, denn wir alle sind sonst geneigt, nachlässig zu sein und Worte leichtfertig zu gebrauchen. Wenn es eine große Sache ist, den Gewinn einer guten Gesellschaft zu genießen, dann gibt es keine Gesellschaft oder Unterhaltung wie die von Gott. Das ist die Art und Weise, in der der Herr uns Einfachheit gibt und gleichzeitig eine Tiefe, die völlig über uns hinausgeht. Wie gut ist der Herr, der zu uns nicht nur über die Dinge der Gnade, sondern auch über die der Natur spricht! Streiten

wir uns als Christen mit solchen Dingen? Wir erkennen sie an, indem wir die Natur an ihrem Platz anerkennen; und das zu Recht. Es ist alles ein eitles Ding, das zu leugnen, was nach der Ordnung der Natur recht ist. Vermeide immer die Einseitigkeit. Es gibt nichts Gefährlicheres in den Dingen Gottes. Gebt der Natur ihren Platz und das, was zu ihr gehört; aber haltet dabei immer die Überlegenheit der Gnade aufrecht. Und hüte dich, dass wir nicht nur wissen und genießen, sondern auch der Gnade angemessen wandeln: sonst verliert sie ihren Charakter. Die Gnade ist dann keine Gnade mehr, sondern nur noch eine eitle Anmaßung – ein leichtsinniger Gebrauch von Worten ohne Kraft.

Kapitel 7

In 2. Mose 7 beginnt der große Kampf, und Wunder über Wunder fallen furchtbar auf das ergebene Land Ägypten. Was die Verstockung des Herzens des Pharaos betrifft, so ist zu beachten, dass dies in keiner Weise vor der ausgesprochenen Untreue des Pharaos der Fall war. Gott hat nie einen Menschen gezwungen, ungläubig zu sein. Kurzum, Unglaube ist in erster Linie nie die Folge einer gerichtlichen Härte Gottes. Gibt es also so etwas wie Verstockung nicht? Meint die Heilige Schrift nicht, dass es sie gibt? Zweifelsohne gibt es Verstockung. Es ist ein ebensolcher Irrtum, anzunehmen, dass Gott einen Menschen verhärtet, wenn er zuerst ein Zeugnis schickt, wie zu leugnen, dass er verhärtet, nachdem sein Zeugnis abgelehnt wurde. Tatsache ist, dass beides zutrifft, und dies ist nur ein weiteres Beispiel dafür, wie wichtig es ist, nicht bestimmte Ansichten der Schrift zu übernehmen, sondern sich von der ganzen Schrift leiten und in unseren Gedanken formen zu lassen.

Gott sandte dann ein Zeugnis zum Pharao, wie er es zu jedem in der einen oder anderen Form tut. Aber der Mensch, der sich selbst überlassen ist, lehnt das Zeugnis Gottes immer ab. Er weiß, dass es

Gott ist; er hat das Bewusstsein, dass er Unrecht tut, wenn er es ablehnt; dennoch lehnt er es ab, weil er Gott nicht mag und ihm nicht zu trauen wagt, dessen Wort mit allem kollidiert, was er mag. Der Mensch gibt sich also dem Unglauben hin, und dann kann Gott entweder zu diesem Zeitpunkt oder zu einem späteren Zeitpunkt nach seiner eigenen Weisheit einen Menschen in einer gerichtlichen Härte versiegeln, die ein eindeutiger positiver Akt von Seiten Gottes ist. Ich bin daher der festen Überzeugung, dass die Verstockung nicht nur auf der Seite des Menschen liegt, und im gerichtlichen Sinne überhaupt nicht auf der Seite des Menschen, obwohl sie zweifellos die Folge der Sünde des Menschen ist. Gott verhärtet, weil der Mensch sein Wort verweigert. Die Verstockung ist also ein gerichtlicher Akt Gottes, der einsetzt, nachdem der Mensch sich als Ungläubiger erwiesen hat und darin verharrt. Es war so mit Pharao, und sein Fall ist ein typischer Fall, die ständige Warnung im Neuen Testament, wie es das erste spezifizierte Beispiel im Alten ist, das der Apostel Paulus zu diesem Zweck zitiert. Folglich ist es der ständige Zeuge dieser feierlichen Wahrheit. Und denken Sie daran, dass dies nicht nur eine außergewöhnliche Tatsache ist. Es ist verbreiteter, als die Menschen sich vorstellen. Es wird in Kürze in großem Umfang in der Christenheit sein (2. Thess. 2), wie ich auch wenig Zweifel daran habe, dass es in vielen Einzelfällen jetzt schon so sein mag und immer so war. So war es, als unser Herr Jesus hier war, und die Gegenwart des Geistes hat es nicht verhindert, sondern bestätigt. Daher kann, ob im großen Maßstab oder im individuellen Handeln Gottes, nichts sicherer sein, als dass es ein solches Handeln von seiner Seite gibt. Gleichzeitig ist es niemals Gott, der den Menschen zum Ungläubigen macht. Die Verhärtung ist ein Gericht, das kommt, wenn der Mensch im Unglauben verharrt, obwohl er ein deutliches und wiederholtes Zeugnis von Gott hat.

Es folgen die zehn Plagen (2Mo 7 11), zu denen ein oder zwei allgemeine Bemerkungen gemacht werden können. Sie waren in der

Weisheit Gottes besonders dazu geeignet, Ägypten zu demütigen. Es war nicht nur eine Plage für das Land; es war nicht nur ein tiefer Schmerz und eine Qual für die Einheimischen, und das mit zunehmender Intensität; sondern es war ein feierlicher Wettkampf zwischen Jehova und den Göttern Ägyptens. Die Plagen waren darauf berechnet, sie in dem, was ihre Religion ausmachte, am stärksten zu treffen. Nehmen wir zum Beispiel den Nil: Wir kennen die Überheblichkeit der Ägypter in Bezug auf diesen Fluss, von dem sie annahmen, er sei das große irdische Sinnbild Gottes. Andererseits ist bekannt, was all diese alten Völker vom Licht der Sonne hielten, und wie übernatürliche Dunkelheit (mit Licht für Israel in Goschen) auf sie gewirkt haben muss. Wiederum war die körperliche Reinlichkeit kein kleiner Teil des Heidentums, der nichts für die Seele tun konnte: ganz besonders war es so beim ägyptischen Heidentum. Es ist klar, dass die Plage von Läusen oder Mücken, wenn beides gemeint ist – auf jeden Fall ein widerliches Insekt, das das Leben für Mensch und Tier fast unerträglich machte – für die Ägypter besonders demütigend war. So werden nur einige dieser Punkte gestreift, ohne auf Einzelheiten einzugehen; denn es ist offensichtlich, dass uns dies länger aufhalten würde, als es in dem, was ich für die Gegenwart vorschlage, angemessen ist. In diesen wiederholten Schlägen finden wir dann Gott, der sich sowohl mit den Göttern als auch mit den Menschen und Gewohnheiten Ägyptens auseinandersetzt. Es ging um ihren Widerstand gegen den wahren Gott und auch um ihre Unterdrückung seines Volkes.

Selbst der Rationalismus wagt es nicht in jedem Fall, den übernatürlichen Charakter der in 1. Mose 7,12 geschilderten Phänomene zu leugnen. Einige der größten Skeptiker sind gezwungen, zuzugeben, dass die zehn Plagen alle tatsächliche und historische Ereignisse waren. Sie bemühen sich, sie zu entkleiden und auf das Äußerste zu reduzieren, indem sie Umstände, die entweder gewöhnlich oder gelegentlich ein ähnliches Aussehen haben, zu einem Maß von

Übereinstimmung erheben. So stellen sie neben die erste Plage (2Mo 7,15–25) die Tatsache, dass Ehrenberg 1823 den Meeresarm des Roten Meeres in der Nähe des Sinai durch kryptogamische Pflanzen blutrot gefärbt sah. Tötete dies die Fische im Meer oder brachte es das Wasser zum Stinken? Hat es jeden Teich und jeden Bach, ja jedes Gefäß aus Holz und Stein betroffen? Sie können nicht leugnen, dass es einen großen Unterschied gibt zwischen der rötlichen Färbung des Nils für einige Wochen im Juni, ohne eine dieser Folgen, verglichen mit einem so schweren Schlag im oder um den Januar auf dem Fluss ihres Stolzes und Götzendienstes, der den grausamen Tod von Israels männlichen Kindern gesehen hatte.

Kapitel 8

Wiederum, nachdem die Blutplage sieben Tage lang erfolglos verlaufen war, stieg die Froschplage aus den Bächen, Flüssen und Teichen auf, und das Land war mit diesen aktiv ekelerregenden Objekten bedeckt, so wie das Wasser sie zuvor erschreckt und krank gemacht hatte (2Mo 8,1–15). Wie demütigend muss dieses zweite Gericht für ein Volk gewesen sein, das Frösche zu seinen heiligen Tieren zählte – zu sehen, wie sie, ein Objekt des Abscheus, ihre Häuser, Betten, Öfen und Knettröge bevölkern! Niemals belästigen diese Tiere die Ägypter am Anfang des Jahres; noch weniger kommen und gehen sie auf den Befehl eines Mannes wie Mose.

Über die dritte und vierte Plage (in unserer Version: Läuse und Fliegenschwärme; 2Mo 8,16–32) mag man hinsichtlich ihres spezifischen Charakters diskutieren; aber es kann kein Zweifel daran bestehen, dass sie Mensch und Tier mit zunehmender Intensität und umso quälender heimsuchten, je mehr sie in die persönliche Reinlichkeit eingriffen und die Tötung dessen, was sie verehrten, zur Selbstverteidigung notwendig machten. Der Rationalist hält zumindest das erste davon für „eine natürliche Erscheinung des Landes“,

das Wunder für seine Entstehung durch Aaron und die Befreiung der Israeliten. Er ist damit ungläubiger als die Magier, die zum Pharao sagten: „Das ist der Finger Gottes“ – nicht eine bloße Kombination ungewöhnlicher Umstände mit einem Naturphänomen.

Kapitel 9

Die fünfte Plage (2Mo 9,17) war eine sehr schwere Seuche, die auf Moses Wort hin am nächsten Tag auf das Vieh Ägyptens fiel, nicht auf das der Israeliten. Dies war ein umso schärferer Schlag, als Mose unmittelbar bevor der Pharao auch nur von seinem Versprechen einer dreitägigen Abwesenheit zurückkehrte, auf die Unzweckmäßigkeit plädiert hatte, dass sie den Ägyptern den Gräuel vor ihren Augen opfern sollten. Wie viele Opfer fielen nun! Es ist wohl bekannt, was der Ochse und das Schaf in ihren Augen waren.

Dann kam das sechste Gericht (2Mo 9,8–12), ein Geschwür, das mit Hirn auf Mensch und Tier in ganz Ägypten ausbrach, und besonders auf die Zauberer, die nicht vor Mose bestehen konnten. Solch ein eitriger Ausbruch vereitelte ihre skrupellose Vermeidung von Unreinheit. Die Eitelkeit ihrer Gottheiten war ebenso offensichtlich wie ihre eigenen Heilkünste.

Die siebte Plage (2Mo 9,13–35), Hagel mit Donner und verzehrendem Feuer, entlockte Pharao das Bekenntnis seiner Sünde und ein Versprechen, das Volk ziehen zu lassen, das er brach, sobald Jehova die Fürsprache Moses hörte. Perversität allein konnte in dieser Hinsicht Phänomene sehen, die in Ägypten üblich waren, mögen die Zeit oder andere Umstände sein, was sie wollen.

Die Drohung der Heuschrecken, das zu fressen, was vom Hagel übrig geblieben war, brachte die Diener des Pharao zur Besinnung; aber auf die Aufforderung Moses, dass alle hingehen sollten, Alte und Junge, Kinder und Vieh, um Jehova ihr Fest zu halten (jetzt kein Wort von drei Tagen), werden sie vor dem König vertrieben, und der

achte Schlag fällt über das ganze Land. Die Mächte der Luft waren auf Befehl Jehovas und gegen Ägypten (2Mo 10,1– 20).

So noch feierlicher in der übernatürlichen Finsternis der neunten Plage (2Mo 10,21–29) Der Herrscher, der seinen Namen von der Sonne ableitete, konnte dem ganzen Land Ägypten nichts anhaben, während die Dunkelheit, die man spüren konnte, in ihrem Ursprung durch das Licht sichtbar gemacht wurde, das alle Kinder Israels in ihren Wohnungen hatten.

Kapitel 11

Es ist traurig zu hören, wie ein so genannter orthodoxer Gegner des Rationalismus die zehnte Strafe (2Mo 11) durch die Bemerkung abschwächt, dass „nicht gefolgert werden darf, dass keiner der Erstgeborenen im Lande am Leben blieb, oder dass keiner außer den Erstgeborenen starb.“ Und es ist grobe Untreue zu sagen, dass „die ewigen (?) Naturgesetze ausreichen, um das zu bewirken, was er in der Erlösungsgeschichte bewirken wollte.“ Es bedeutet, Gottes Wort zu leugnen, wenn nicht sogar Gott selbst.

Endlich in 2. Mose 12 kommt der große, entscheidende Schlag, bei dem es keinen Anschein einer zweiten Ursache gab und die Hand Gottes sich in einer noch nie dagewesenen Weise bemerkbar machte. Murren und sogar Hagel waren keine so ungewöhnlichen Besucher in Ägypten, noch weniger waren es andere Plagen. Es war unmöglich, die Besonderheit einiger der Plagen zu leugnen. Zugleich entsprachen sie alle so eindeutig seinem Wort und fielen nacheinander mit so erschreckender Häufigkeit und ungeheurer Kraft auf sie, dass sie die Hand Gottes bekannten. Die Zauberer selbst sahen sich als besiegt an; denn was immer sie anfangs mit ihren Zaubereien anstellen mochten, sie wurden bald zum Schweigen gebracht. Aber schließlich kommt die letzte Plage, die Tötung der Erstgebore-

nen im Lande, und damit wird die Trennlinie zwischen den Freunden und Feinden Jehovas noch deutlicher. Auch in der dritten und vierten Plage finden wir, dass Gott sein Volk abgrenzt. Zunächst mag es sich um eine allgemeine Abgrenzung gehandelt haben, aber allmählich wird eine Trennung immer deutlicher. Jetzt war sie unbestreitbar. Eine weitere Plage könnte, wenn nicht muss, die Zerstörung der Nation bedeuten. Israel musste jetzt gehen. Der Pharao hatte Jehovas Aufforderung zur Huldigung seines Erstgeborenen Israel verschmäht und war von Anfang an gewarnt worden, dass, wenn er sich weigern würde, ihn ziehen zu lassen, „siehe, ich will deinen Sohn, deinen Erstgeborenen, erschlagen“ (2Mo 4,22). Die Häupter der Häuser fielen danach am Schilfmeer mit dem Heer des Pharao; aber die zehn Plagen waren in der Art von vorbereitenden Züchtigungen, nicht das Bild eines so weitreichenden und undifferenzierten Gerichts.

Aber die Frage, die in dieser Osternacht entschieden wurde, betraf den Juden nicht weniger als den Ägypter. Gott war als Richter da und befasste sich mit der Sünde des Menschen. Wie konnte Israel dann entkommen? Das war es, was dargelegt werden musste: Ein geschlachtetes Lamm wird zum einzigen Mittel der Sicherheit – das besprengte Blut des Lammes. Es gab noch andere Anforderungen von Seiten Gottes, die zeigten, dass dies einen anderen und unendlich feierlicheren Charakter hatte als die vorangegangenen Plagen. Es war nicht nur eine Tatsache, sondern ein Typus, und doch war es ein Typus nicht für ein irdisches Wehe, sondern für ein Gericht vor den Augen Gottes – ein Gericht über die Sünde. Es wurden also nicht nur Insekten oder die Elemente eingesetzt, sondern Gott setzte einen Zerstörer für die Erstgeborenen von Mensch und Tier ein. Hier musste der Mensch dem Tod ins Auge sehen, und zwar in dem, was ihm am liebsten war – seinen Erstgeborenen.

Daher wird uns das Passah vor Augen geführt, von dem das Neue Testament ausführlich berichtet – das Bild von Christus, des Lam-

mes Gottes, das für uns geopfert wurde, mit der auffälligen Begleiterscheinung, dass der Sauerteig absolut ausgeschlossen wurde. Der Sauerteig repräsentiert die Ungerechtigkeit in ihrer Tendenz, sich auszudehnen, indem sie sich mit dem assimiliert, was ihrer Einwirkung ausgesetzt war. Das Fleisch des Lammes sollte nicht roh oder durchnässt gegessen werden, sondern mit Feuer gebraten, das starke und offensichtliche Zeichen des scharfen, schonungslosen göttlichen Gerichts. Es muss und soll so sein; denn hierin traf Christi Tod unsere Sünden und Gottes Gericht. So und nur so sollte der Israelit von dem Lamm essen, geheiligt durch und zu diesem heiligen Fest, indem er von seinem gebratenen Fleisch in der Nacht aß und bis zum Morgen nichts übrig ließ, oder, wenn etwas übrig blieb, es mit Feuer verbrannte. Es war eine Angelegenheit zwischen Gott und der Seele, außerhalb des Bereichs der Sinne und der Natur. Es war abseits von allen gewöhnlichen Speisen. Die ganze Gemeinde Israels durfte und musste es essen, aber kein Fremder – es sei denn, er war beschnitten, kein Ausländer, kein gedungener Knecht, sondern nur der, der gekauft und beschnitten war; und wenn es gegessen wurde, musste es von bitteren Kräutern begleitet werden – Reue unsererseits, die Frucht der Wahrheit, die uns durch die Gnade zuteilwurde. „Und so sollt ihr essen, mit umgürteten Lenden, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand, und ihr sollt es in Eile essen; denn es ist Jehovas Passah.“

Andererseits umfasste das Passahfest in seinem Typus nicht das volle Ergebnis des Werkes Christi in Trost und Segen. Es gab kein Abendmahl. Wie es von diesem Fest an anderer Stelle heißt: „Ein jeder ging in sein eigenes Zelt“, so wird, obwohl es hier das Haus des Israeliten im Land Ägypten war, dennoch keine Gemeinschaft gesehen. In gewissem Sinne ist das, was dargelegt wurde, noch wichtiger, denn es liegt der Gemeinschaft zugrunde, ohne die es nach Gottes heiligem Wesen keine geben kann.

Kurz gesagt, das Passahfest war das Gericht über die Sünde vor Gott. So wie Er niemals die Notwendigkeit dieses Gerichtes aus den Augen verliert, so können wir es niemals ohne Schaden für unsere Seelen auf die leichte Schulter nehmen. So sehr man sich durch die Barmherzigkeit Gottes über das freut, was darauf aufbaut und seine Ergänzung ist, so süß und kostbar es ist, auf dem Weg der Auferstehung in die himmlische Herrlichkeit selbst zu folgen, so wenig darf man einen Augenblick vergessen, dass das, was an Tiefe des Leidens und an wirksamem Wert vor Gott allein steht, der Tod Christi ist. Dies wird uns hier also mit der größtmöglichen Sorgfalt vor Augen geführt; denn der Geist Gottes gibt den Anspielungen an anderer Stelle immensen Raum. In der Tat ist es eines jener Feste, die niemals aufhören sollen, solange Seelen gerettet werden sollen. Als einziges Fest, das im Land Ägypten gefeiert werden konnte, wurde es speziell für die Wüste festgelegt (4Mo 9); und wenn Israel das Land wieder betreten wird, selbst wenn die Zeit der Herrlichkeit für die Welt kommt, wird es immer noch das Passahfest geben. So wird es auch für die irdischen Menschen sein, wenn sie wieder in Gottes Land hier unten gesammelt werden. So hat das Passahfest vor allem einen grundlegenden und dauerhaften Charakter, der über alle anderen Feste hinausgeht. Daraus können die Kinder Gottes sicher ableiten, was sein Gegenbild für Gott selbst sein muss.

Kapitel 13

Aber das Thema ist uns so vertraut, dass wir nicht auf die Einzelheiten dieses Festes eingehen müssen. Ich möchte nur hinzufügen, dass wir in 2. Mose 13 noch etwas anderes finden – einen Charakter, der den Erstgeborenen, die mit dem Passahfest in Verbindung gebracht wurden, aufgeprägt wurde. Sie gehörten von nun an Gott nach einer besonderen Art als Folge der Befreiung aus Ägypten. Aber neben dieser völligen Hingabe sehen wir in diesem Zusam-

menhang auch die Verordnung der ungesäuerten Brote, das heißt, ungeheuchelte Reinheit des Herzens durch den Glauben. Die beiden Dinge werden hier als aus dem Sinn einer göttlich gewirkten Befreiung fließend zusammengefügt. Das zeigt sich in bemerkenswerter Weise in dem Charakter, der ihnen jetzt gegeben wird, sowie in ihrer Kostbarkeit bei Gott. Er, der sie erlöste, beanspruchte sie als sein Eigentum. Wenn die Erstgeburt eines Tieres nicht geopfert werden konnte, musste sie wie die Erstgeburt des Menschen erlöst werden. „Heiligt mir alle Erstgeborenen.“ Dies, wie auch das damit verbundene Essen von ungesäuertem Brot, ist mit dem Passahfest begründet.

Kapitel 14

Diese Kapitel bringt uns eine andere Ordnung von Ideen vor Augen. Obwohl es keine stabile Grundlage ohne das Opfer Christi geben kann, gibt es an sich nicht den vollen Segen der Gnade in der Erlösung, sondern legt nur die Grundlage dafür. Ohne es gibt es nichts Gutes, Gerechtes oder Heiliges, soweit es uns betrifft; ohne es gibt es keinen angemessenen Umgang mit der Sünde; ohne es gibt es keine Rechtfertigung der Majestät Gottes. Dennoch ist Frieden unmöglich, wenn wir nur das haben, was dem Passah entspricht. Die Seele muss in das eintreten, was jenseits ist, wenn wir wirkliche Ruhe und Freude und Gemeinschaft haben wollen. Daher finden wir hier, dass Gott zulässt, dass die ganze Macht des Feindes gegen Israel aufgerüstet wird. Niemals waren sie in größerer Angst, als nachdem sie am Ostermahl teilgenommen hatten; aber diese Angst wurde von Gott benutzt, um die völlige Unfähigkeit Israels zu zeigen, mit der Schwierigkeit fertig zu werden. Er diente dem Zweck, die ganze Macht Satans gegen sein Volk aufzubieten, damit er es für immer zerstören konnte. Und das tut Er auch. Der Pharao, sein Heer und seine Wagen – die ganze Blüte Ägyptens – waren dort aufgezo-

gen und bereit, die armen Kinder Israels zu verschlingen. Die Zerstörung auf die eine oder andere Weise schien unausweichlich zu sein. Das Meer lag vor ihnen; sie waren von allen Seiten eingeschlossen, mit dem Pharao und seinem Heer hinter ihnen: Wie war es da möglich, eine Tür der Befreiung zu sehen? Gott war gerade dabei, eine beispiellose Befreiung zu vollbringen, was der leuchtende und starke Grund dafür bleibt, auf einen solchen Gott zu zählen. Welche Schwierigkeiten sich auch immer vor Israel auftun mochten, ganz gleich, woher sie kamen oder welchen Charakter sie hatten, der Tag des Schilfmeers ist immer, ob in den Psalmen oder bei den Propheten, der Punkt, an den sich das Herz eines unterwiesenen Israeliten wendet. Dort zeigte Gott nicht nur, was sein muss, damit er in gerechter Weise davon absehen kann, ein sündiges Volk zu richten (und damit zu vernichten), sondern was er ist, um sein Volk gegen alle seine Feinde zu verteidigen, selbst wenn sie die mächtigsten wären.

Das ist also die große Wahrheit, die in 2. Mose 14 gelehrt wird; und hier nimmt Gott den richtigen Platz des Heilands ein. Errettung bedeutet immer viel mehr, als dass meine Sünden durch den Tod Christi gerichtet werden. Erlösung bedeutet, dass ich im Triumph der Erlösung durch Christus für mich bewusst zur Erkenntnis Gottes gebracht werde. Daher wird man feststellen, dass in der Lehre des Neuen Testaments niemals ein solcher Gedanke zugelassen wird, dass die Errettung nur der Anfang des Segens ist. Menschen, die nicht von der biblischen Wahrheit durchdrungen sind, neigen oft dazu, von der Errettung in einer geringschätzigen oder zumindest oberflächlichen Weise zu sprechen. Sie sprechen von einem Menschen vielleicht als „nicht glücklich; aber immerhin ist er gerettet“. Niemals treffen wir im Neuen Testament auf eine solche Sprache. Errettung bedeutet bewusste Befreiung. Es ist nicht nur eine gute Hoffnung, erlöst zu werden, sondern dass die Person selbst aus Gnade keinen Zweifel daran hat. Daran verlieren die Menschen oft

durch eine unbiblische Ausdrucksweise die wahre Kraft. In der Tat gehört die Leugnung der Errettung als eines gegenwärtigen Zustandes zur aktuellen Münze der Christenheit, und die Wahrheit wird auf die eine oder andere Weise von den Parteien bekämpft, die sich sonst gegenseitig bekämpfen. Der Arminianismus wehrt sich natürlich dagegen, da seine Lehre das Heil weitgehend von den Verdiensten des Menschen abhängig macht; während der Calvinismus dem Heil im „Vorsatz Gottes“ oder irgendeinem Jargon dieser Art zustimmen würde, während der Betreffende in der Zwischenzeit weder Trost noch irgendeinen festen Halt für seine Seele haben kann. Weit entfernt von beidem ist die Wahrheit und die Sprache der Schrift; und an die Schrift müssen wir uns halten.

So wird in Römer 5 sehr deutlich auf die Erlösung Bezug genommen und in völligen Gegensatz zu dem gesetzt, was Gott durch das Blut Christi für uns gewirkt hat. Der Apostel sagt: „Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren; so werden wir nun, da wir durch sein Blut versöhnt sind“ (es ist offensichtlich dieselbe große Wahrheit wie beim Passahfest), „durch ihn vom Zorn errettet werden.“ Es ist klar, dass Errettung hier nicht einfach bedeutet, dass eine Person von Schuld gereinigt wird, sondern die wirkliche Anwendung des Werkes Christi in seiner ganzen Fülle; nur dass wir es noch nicht für unseren Körper haben. „Wir werden durch ihn vom Zorn errettet werden. Denn wenn wir, als wir Feinde waren, durch den Tod seines Sohnes mit Gott versöhnt wurden“ (das war der Anfang), „so werden wir, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden.“ Es ist also klar, dass die Erlösung nicht nur den Tod, sondern auch das Leben Christi erfordert und einschließt; dass die Erlösung nicht nur voraussetzt, dass die Schuld durch sein Blut getilgt wird, sondern dass wir selbst erhalten bleiben und durch alle Schwierigkeiten, vergangene, gegenwärtige und zukünftige, hindurchgebracht werden. Es ist also eine völlige Befreiung von allem, was gegen uns vorgebracht werden

kann; nicht ein Durchgehen durch die Welt mit der Hoffnung auf schützende Barmherzigkeit, was die Vorstellung des Menschen ist, sondern ein völliger Sieg über den Feind in Gegenwart und Zukunft.

Das Vorbild oder das Prinzip davon haben wir hier zum ersten Mal, wenn Moses „heute“ sagt und von der Rettung Jehovas spricht; und wiederum später im Kapitel: „Jehova hat Israel gerettet.“ Wie schön die Genauigkeit der Schrift! Wir hätten einfügen können, dass Jehova Israel in der Nacht des Osterlammes gerettet hat; aber nirgends ist ein solcher Ausdruck zu hören. Nein; sie wurden beschützt, aber im eigentlichen Sinne noch nicht „gerettet“. Errettung bedeutet die bekannte Vernichtung ihrer Feinde, da Gott in der Majestät seiner Macht aufgestiegen war und sich vollständig in ihrem Schicksal manifestiert hatte. Hier standen sie eindeutig auf dem einfachen Grund der Gnade; und gleich danach haben wir das triumphale Lied von Mose und den Kindern Israel – „Ich will dem Jehova singen, denn er hat herrlich gesiegt; das Pferd und seinen Reiter hat er ins Meer geworfen. Jah ist meine Stärke und mein Lied, und er ist meine Rettung geworden.“ Dieser letzte Satz ist also nicht nur ein beiläufiger Ausdruck; es ist die beabsichtigte und passende Sprache des Heiligen Geistes. Wir sollen zur Kenntnis nehmen, dass wir jetzt von „Errettung“ sprechen können, nicht vorher.

Kapitel 15

Aber es gibt noch mehr als dies. Es gibt einige gewichtige Konsequenzen aus diesem wunderbaren Werk Gottes, und eine davon ist diese: „Er ist mein Gott, und ich will ihm eine Wohnung bereiten.“ Es ist oft und sehr zu Recht bemerkt worden, dass, obwohl die das erste Buch Mose so reich an den verschiedenen Ratschlägen und Wegen Gottes ist, die besondere Wahrheit im zweiten Buch Mose in ihr umso deutlicher fehlt. Obwohl wir also das Opfer als solches, den Bund und andere ähnliche Handlungen Gottes haben, wird zumin-

dest die Erlösung in ihrer vollen Bedeutung in diesem Buch nie vor uns gebracht. Mir ist nichts Derartiges bekannt. Mit Erlösung meine ich nicht nur einen Preis, der bezahlt wurde, um uns zu erkaufen, damit wir Gott gehören (das ist in der Tat nicht die eigentliche Bedeutung des Wortes), sondern in seiner genauen Bedeutung auch dies, dass Gott die Macht des Widersachers gebrochen und uns für sich selbst freigekauft und befreit hat. Das ist die Erlösung. Ich behaupte, dass dem Christen diese beiden Wahrheiten zu Gute kommen. Er ist mit einem Preis erkauft, wie uns die Heilige Schrift oft sagt, und wir wissen es. Aber die Wirkung des Kaufs ist, dass wir die Knechte des Herrn werden; die Wirkung der Erlösung ist, dass wir die Freien des Herrn werden. Wie immer ist der Mensch schnell dabei, die beiden Dinge in Gegensatz zu setzen. Er kann nicht verstehen, wie ein Mensch sowohl ein Freier als auch ein Knecht sein kann. Aber die Wahrheit ist gewiss, und beides ist klar offenbart. Der Grund, warum es dem Menschen schwerfällt, die beiden Wahrheiten zusammenzubringen, ist, dass er sich selbst vertraut und nicht Gott, und das, weil er frei sein will von den Fesseln seines Willens und seines Wortes. Es bedarf nur weniger Gedanken und Überlegungen, damit ein Mensch begreift, dass beide nicht nur ganz gerecht sind, sondern dass sie beide durchaus vereinbar und harmonisch sind. Können wir nicht begreifen, liebe Brüder, dass wir unter der Macht eines Feindes Gottes standen? Angesichts dessen, als wir ihm versklavt waren, war die Erlösung das Hervortreten von Gottes eigener Macht in Christus in einer Art und Weise, die seiner Majestät und Heiligkeit angemessen war, in der nicht ein einziger Anspruch offen blieb, nicht eine einzige Forderung nicht erfüllt wurde, nicht eine einzige Sünde des Menschen nicht gerichtet wurde, sondern alles und jede Eigenschaft in Gott geehrt wurde, und wir triumphierend und frei herausgeführt werden. So werden wir zu Freien des Herrn gemacht; und was sollte es tun, wenn nicht die Erlö-

sung Christi? Er hat es in der Tat vollbracht, aber um jeden Preis für sich selbst.

Aber es gibt mehr als das in dem Werk Christi, das die Macht des Satans gebrochen hat, „damit er durch den Tod den vernichtet, der die Macht des Todes hatte.“ Er hat seine Macht vollkommen aufgehoben und alles erfüllt, was von Seiten Gottes für uns notwendig ist; aber es gibt noch einen anderen Gedanken. Es ist von allergrößter Wichtigkeit, dass wir spüren, dass wir Gott gegenüber unmittelbar verantwortlich sind gemäß der neuen, innigen und heiligen Beziehung, die wir kraft der Erlösung haben. Wir sind mit einem Preis erkauft. (Und was für ein Preis!) So gehören wir zu Ihm – wir sind nicht unser Eigentum, sondern sein. Diese beiden Wahrheiten verbinden sich im Christen; aber es gibt diesen Unterschied zwischen ihnen – dass auch die Welt „erkauft“ ist, und jeder Mensch in ihr; während es falsch wäre zu sagen, dass jeder Mensch in der Welt „erlöst“ ist. Wenn wir der Schrift unterworfen sind, müssen wir sagen, dass es so etwas wie eine universale Erlösung nicht gibt; aber wir müssen die Wahrheit des universalen Kaufs bekennen. Das Blut Christi hat die ganze Welt mit jeder Seele und jeder anderen Kreatur in ihr erkauft. Deshalb hören wir zum Beispiel in 2. Petrus 2, wie von den bösen Ketzern gesagt wird, sie verleugneten den Herrn (δεσπότην), nicht den, der sie erlöste, sondern „der sie erkaufte.“ Der souveräne Meister hat sie zu seinem Eigentum gemacht: Sie sind ein Teil dessen, was er durch sein Blut für sich selbst erkauft hat. Sie besitzen es nicht selbst; sie behandeln die Ansprüche und Rechte des Meisters mit Gleichgültigkeit und Verachtung, wie es jeder Ungläubige tut. Der Gläubige ist nicht nur durch das kostbare Blut Christi erkauft, sondern auch von der Macht des Feindes befreit, so wie Israel hier im Typus war. Die beiden Dinge sind also ebenso klar wie sie auch harmonisch sind. Die Wirkung des einen ist, dass der Feind nicht mehr den geringsten Anspruch auf uns oder Macht über uns hat; die Wirkung des anderen ist, dass der Herr ein vollkommenes Recht auf

uns in jeder Hinsicht hat. Lassen Sie uns in beidem die Gnade und Weisheit unseres Gottes erkennen.

Was Christus getan hat, ist sowohl für uns als auch für die Herrlichkeit Gottes das Richtige; aber dann gibt es noch ein anderes Ergebnis, das als Folge der Erlösung beachtet werden sollte, und so, wie es in diesem Kapitel zu erscheinen beginnt, wird es an anderer Stelle ausführlicher dargelegt. Es ist jetzt, nach der Erlösung, dass Gott sich als „herrlich in Heiligkeit“ offenbart. Das hat er vorher nie getan. Man kann von niemandem erwarten, dass er das glaubt (wenn er nicht in die Bibel schaut und sich vor der Wahrheit beugt), dass Gott ein ganzes Buch geschrieben haben könnte und vorher nicht ein einziges Mal von Heiligkeit gesprochen hat. Dass Gott das Thema in einem Buch, das so fruchtbar für Wahrheiten ist wie das erste Buch Mose, nicht berührt haben soll, wäre für einen bloßen Theologen kaum glaubhaft. Aber wenn wir anfangen, uns der Wahrheit zu unterwerfen, statt uns in technische Theologie zu ergehen, wenn wir das Göttliche betrachten, nicht die bloße Wissenschaft, die der Mensch daraus gemacht hat, um seine Blüte und Schönheit zu zerstören, – wenn wir das Wort Gottes erforschen, dann sehen und genießen wir seine Vollkommenheit. Die Heiligkeit wird in der Schrift ebenso von der Erlösung abhängig gemacht wie die Fähigkeit Gottes, gerecht zu kommen und in unserer Mitte zu wohnen. Wie konnte Er das tun, bevor die Sünde nicht weg war? Und wie könnte Gott eine heilige Ruhestätte inmitten der Menschen haben, bevor die Sünde nicht beseitigt ist?

Nachdem hier also die typische Erlösung Israels aus Ägypten stattgefunden hat – das größte und vollste Vorbild davon im Alten Testament –, hören wir unmittelbar danach (ohne auch nur ein einziges Kapitel dazwischen zu lassen) von Gott, der in Heiligkeit verherrlicht ist, sowie von einer Wohnung, die ihm bereitet ist. Dies wiederum ist übrigens kein unbedeutender Ausdruck, sondern mit der jetzt zuerst vor uns gebrachten Wahrheit verbunden: „Du sollst

sie hineinbringen und pflanzen auf dem Berge deines Erbteils, an dem Ort, o Jehova, den du dir gemacht hast, um darin zu wohnen, in dem Heiligtum, o Jehova, das deine Hände errichtet haben. Jehova wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit."

So wird die Wohnung Gottes unter seinem Volk offenbart, unmittelbar nachdem wir den ausdrücklichen Typus der Erlösung haben. Im Christentum hat dies ein höchst gesegnetes Gegenbild. Nicht, dass es nicht nach und nach die Wohnung Gottes in der Mitte seines Volkes geben wird; aber die Besonderheit unserer Berufung ist, dass wir auf keine unserer charakteristischen Freuden warten: wir haben alles in Christus jetzt durch die Kraft des Geistes, bevor wir in den Himmel kommen. Wir haben im Prinzip alles, während wir auf der Erde sind. Wir haben, was zum Himmel gehört, während wir hier sind. Wir warten auf nichts anderes als auf Christus selbst in tatsächlicher Person, um uns nach oben zu bringen. Natürlich wird das von vielen kaum verstanden werden. Die Hoffnung hat zweifellos ihren vollen Platz; denn wir leiden noch, und Christus selbst ist gegangen, um uns eine Stätte zu bereiten, und kommt wieder, um uns zu sich zu nehmen, damit wir gemeinsam verherrlicht werden. Was gibt es aber noch, was wir nicht haben? Alle Verheißungen in Ihm sind Ja und in Ihm Amen, zur Ehre Gottes durch uns. Ich gebe euch zu, dass mein Leib noch nicht verwandelt ist, auch der eure nicht; aber dann haben wir unendlich Besseres, als selbst den Leib, der für uns verwandelt ist, wenn er allein ist; wir haben Christus selbst, und diesen auferstanden und in Gottes Gegenwart in der Höhe. Deshalb ist die Veränderung des Leibes die bloße Folge dessen, was wir schon haben; während Christus in der himmlischen Herrlichkeit als die Frucht der Erlösung und der Gerechtigkeit Gottes das Scharnier von allem ist, was Gott verherrlichen und den Segen nicht nur der alttestamentlichen Heiligen und der Kirche sichern wird, sondern von Israel, den Nationen, den Menschen, der Erde, dem Himmel und allen Dingen für immer, um den mächtigen Mit-

telpunkt von allem. In Ihm konzentriert sich die volle Kraft des Wandels, der zu gegebener Zeit folgen wird, denn Er ist die Erstlingsfrucht jener herrlichen Ernte.

So ist es mit allen anderen Wahrheiten; und unter anderem mit dieser, dass Gott, anstatt darauf zu warten, uns im Himmel zu haben und dort in unserer Mitte Wohnung zu nehmen, uns zu seiner Wohnung macht, während wir hier sind – ein Beweis seiner Liebe und der Vollkommenheit der Erlösung durch Christus, der unvergleichlich größer ist, als zu warten, bis wir tatsächlich verändert und in den Himmel gebracht werden, weil er sich hier herablässt, bei uns zu wohnen, trotz allem, was wir sind. Wir sind hier an einem Ort, an dem wir leider denken, fühlen, sprechen und handeln können, die einer solchen Behausung unwürdig sind; und doch lässt Er sich hier trotz allem herab, in uns zu wohnen. Wenn Er so in uns wohnt, ist das nicht eine der wichtigsten Wahrheiten, die wir in unserem Glauben und unserer Praxis Tag für Tag verwirklichen sollen? Wenn wir als seine Versammlung zusammenkommen, sollten wir uns dann nicht daran erinnern, dass wir nicht nur Glieder des Leibes Christi sind, sondern Gottes Wohnung durch den Geist? Wenn es so im Glauben gehalten wird, wird es zu einer höchst praktischen Prüfung für die Seelen; denn nichts sollte in dieser Versammlung gesagt oder getan werden, als was der Wohnung Gottes angemessen ist.

Im letzten Teil des Kapitels gibt es ein weiteres Thema. Nach dem Triumph werden die Kinder Israel von Mose in die Wüste geführt, wo es kein Wasser gab. Es mag auf den ersten Blick höchst erstaunlich erscheinen, dass das Volk nach dieser Segnung als erstes eine Wildnis vorfindet, in der es kein Wasser gibt, und dass, wenn sie zu Wasser kommen, dieses so bitter ist, dass sie es nicht trinken können. „Darum wurde es Mara genannt. Und das Volk murrte gegen Mose und sprach: Was sollen wir trinken?“ Aber das Mittel war zur Hand. „Und er schrie zu Jehova; und Jehova zeigte ihm einen Baum, den er in das Wasser warf, und das Wasser wurde süß. Da

machte er ihnen eine Satzung und eine Ordnung und prüfte sie dort.“ Gott zeigte, dass die Vorrechte und die Macht der Erlösung in Christus eine Sache sind, und die notwendige Praxis, die aus der Erlösung folgt, eine andere. Aber wir sind jetzt an der Stelle, wo all dies tatsächlich auf die Probe gestellt wird; und die einzige Macht, das Bittere zu versüßen, ist die, Christus hineinzubringen. Sonst finden wir entweder gar kein Wasser, oder das Wasser ist ungenießbar und untrinkbar. So müssen wir den Tod und die Auferstehung in unserer Praxis gut machen, indem wir die Realität der Wüste und den völligen Mangel an aller Kraft der Erfrischung an dem Ort und unter den Umständen, durch die wir gehen, lernen. Wir verdanken alles Christus.

Nachdem dies bewiesen ist, wird reichlich Erfrischung gegeben. Wie wahrhaftig vom Herrn! „Und sie kamen nach Elim, wo zwölf Wasserbrunnen und zehn Palmen waren; und sie lagerten sich daselbst an den Wassern.“

Aber es gibt noch eine andere Lektion. Was auch immer die Erfrischung auf dem Weg sein mag, der Herr legt in einer vollen und deutlichen Weise die Notwendigkeit der absoluten Abhängigkeit von Christus in einer anderen Form für die Unterstützung durch die ganze Wüste dar. Hier kommt der höchst bemerkenswerte Typus von Christus, der persönlich als das Brot des Lebens für das Volk Gottes gegeben wird, damit es sich davon ernährt. Das steht in 2. Mose 16. Es ist gut bemerkt worden, dass in diesem Zusammenhang der Sabbat eingeführt wird, der Typus der Ruhe Gottes. Diese ist allein durch Ihn, der vom Himmel herabkam, für uns gekennzeichnet und gesichert. Christus selbst ist das Manna des Volkes Gottes. An anderer Stelle sehen wir Christus, nicht erniedrigt, sondern himmlisch und im Himmel die Speise für das Volk, das als in himmlischen Örtern betrachtet wird. Aber es ist gut, am Ende des Kapitels den Omer Manna zu erwähnen, der vor Jehova für die Generationen Israels aufbewahrt wurde, den Aaron vor dem Zeugnis aufbewahrte.

Es ist Christus, das verborgene Manna, Christus in seiner Erniedrigung, das von unseren Herzen niemals vergessen werden soll.

Kapitel 17

Die Kraft dessen wird noch deutlicher durch das, was folgt. In 2. Mose 17 haben wir nicht Christus, der von oben gegeben wurde, das Brot Gottes für uns, während wir in der Welt sind, sondern den Felsen, der mit Moses Stab geschlagen wurde, als das Wasser reichlich floss. Es war der letzte Ort, an dem der Mensch nach erfrischenden Strömen gesucht hätte. Aber der Stab Gottes zerschlägt den Felsen, und das Volk trinkt von dem Wasser, das er spendet. Aber der Name des Ortes wurde Massa und Meriba genannt, weil Israel mit Jehova stritt und ihn versuchte und sagte: Ist Jehova unter uns oder nicht? Unmittelbar danach gerieten sie in Rephidim in Streit mit Amalek, dem stolzen Feind Israels. Josua (der immer Christus repräsentiert, der durch den Geist handelt) kämpfte und siegte, während Aaron und Hur die schweren Hände von Mose auf der Spitze des Hügels hielten. „Und Jehova sprach zu Mose: Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch und lass es vor den Ohren Josuas erklingen; denn ich will das Gedenken an Amalek unter dem Himmel ausrotten.“ Die Bedeutung dieses Satzes für den Christen ist sehr offensichtlich. Die freie Gabe des Geistes Gottes an uns in unserem Durst und unserer Müdigkeit hängt einfach davon ab, dass Christus für uns gelitten hat – dass Christus unter gerichtliche Behandlung kam, die Rute Gottes, die auf diesen Felsen angewendet wurde. Wie damals die lebendigen Ströme flossen, so wurde der Heilige Geist, wie wir wissen, erst gegeben, als Christus als Ergebnis der Erlösung verherrlicht wurde. Was dann aber folgt, ist nicht der Sabbat, sondern die Auseinandersetzung mit dem Feind. Amalek muss bekämpft werden. Und hier kommt ein weiteres Prinzip von immenser Bedeutung ins Spiel. Für den Gläubigen ist es nicht Geschicklichkeit oder Weisheit, die den

Sieg sichert. Er ist völlig abhängig von den erhobenen Händen des Vermittlers in der Höhe. Hier war Mose nur der Typ, und folglich gibt es Schwäche. Auf beiden Seiten stützen Aaron und Hur seine Arme, wenn sie schwer sind, und so ist der Sieg für das Volk Gottes gesichert. Was auch immer die Macht sein mag, sie werden nicht aus der Abhängigkeit herausgeholt. Sie werden dazu gebracht, die Notwendigkeit der Abhängigkeit von demjenigen zu spüren, der nicht im Kampf ist, sondern außerhalb und über allem steht. Sie müssen kämpfen; aber der Sieg hängt von demjenigen ab, der auf dem Hügel für sie bittet. Muss ich hinzufügen, dass wir einen Besseren als Mose haben, der weder Aaron noch Hur braucht, um seinen Arm zu stützen, wenn er für uns Fürsprache einlegt? Dennoch bleibt es wahr, dass, obwohl der Sieg sicher ist, der Kampf bis zum Letzten durchgehalten werden muss. „Und Mose baute einen Altar und nannte ihn Jehovah-Nissi; denn er sprach: Denn Jah hat geschworen, dass Jehovah Krieg führen wird mit Amalek von Geschlecht zu Geschlecht.“ Dies ist ein Krieg, der ohne Unterlass von seinem Volk geführt werden muss; aber es ist der Krieg Jehovas. Was soll der Mensch mit uns machen?

Kapitel 18

Das letzte dieser Kapitel, auf das ich jetzt eingehen möchte, ist das typische Bild der Szene der Herrlichkeit; und auch dort sieht man den Heiden in besonderer Hervorhebung – Jethro, der mit den Ältesten Israels Brot isst. So gibt es alle großen Elemente des zukünftigen Königreichs. Wir haben den Typus Christi; wir haben Israel an seinem richtigen Platz und in seiner richtigen Ordnung; wir haben den Heiden, der dort vertreten ist. Aber es ist gut, unsere Aufmerksamkeit auf die Ordnung des tausendjährigen Tages zu lenken, die in den Vorschriften des Gesetzgebers für die ordnungsgemäße Verwaltung der Gerechtigkeit unter dem Volk, das dazu berufen ist, Jeho-

vas Willen in irdischer Rechtschaffenheit zu zeigen, vorhergesagt wird. Die Heiden werden sich ungeheuchelt über all die Güte freuen, die Jehova an Israel getan haben wird, indem er es von Anfang bis Ende aus der Hand aller Feinde erlöste. Die Bewohner der Welt werden Rechtschaffenheit lernen, wenn seine Gerichte auf der Erde sind, und werden dann mit Jethro wissen, dass Jehova größer ist als alle Götter, denn in der Sache, in der sie hochmütig handelten, kam [das Gericht] über sie. Und er wird über die ganze Erde geschleudert werden; an jenem Tag wird es nur einen Jehova geben, und sein Name ist einer. Niemand außer Gott hätte das Bild zeichnen können. Es ist nur im Licht Christi und der Offenbarungen Gottes über ihn zu lesen: dann ist alles klar und deutlich. Und es kann kein ergreifenderes Merkmal geben, als dass gerade die Menschen, denen diese lebendigen Orakel übergeben wurden, diejenigen sind, die am wenigsten darin sehen, es sei denn, es handelt sich um jene Abtrünnigen vom Christentum, die die ungläubigen Gedanken der Juden nur entlehnen, aber übertreffen, und dann ihr zerstörerisches System als kritisch und vernünftig rühmen. Welche Schönheit können sie in dem, was uns beschäftigt, ausmachen? Es muss so sein wegen ihrer Verwerfung und Verachtung Christi, während das ganze Geheimnis des Eintritts in die Gedanken Gottes darin besteht, dass wir seinen Sohn kennen und geglaubt haben – dass wir ihn als den wahren Heiland der Welt angenommen haben, wie es die Samariter bekannten, als sie ihn selbst hörten. Der Heilige Geist kann dann weiterführen in der wachsenden Unterscheidung seines Bildes, das jedem Ereignis eingeprägt ist, das zum Mittel gemacht wird, seine Herrlichkeit im geschriebenen Wort darzustellen. Inwieweit besitzt die Christenheit, mehr als die Juden, entweder die Errettung aus Gnade, die Gabe des Geistes oder das Reich, wenn Christus in Herrlichkeit erscheint?

Möge der Herr uns also ungeheucheltes und wachsendes Vertrauen in all das schenken, was er ist!

Kapitel 19–20

Kapitel 19

Im nächsten Teil des zweiten Buches Mose ist eine Veränderung von größtem Ausmaß; aber wir werden auch feststellen, dass Gott sein eigenes Volk niemals vergisst. Obwohl sich die Umstände ändern mögen, bleibt Er allein weise und allein gut. Mögen wir uns an allem erfreuen, was Er uns gegeben hat!

„Im dritten Monat, als die Kinder Israel aus dem Land Ägypten ausgezogen waren, kamen sie in die Wüste Sinai.“ Bis zu diesem Punkt waren alle Handlungen Gottes die einfache Anwendung und das Ausströmen seiner eigenen Gnade. Das ist umso bemerkenswerter, weil es auch nach der Erlösung des Volkes aus Ägypten schwere Fehler, Unglauben, Klagen und Murren gibt; dennoch kein einziger Schlag, keine einzige Antwort von Seiten Gottes, außer in zärtlicher Barmherzigkeit gegenüber einem armen und versagenden Volk. Jetzt ändert sich alles.

Der Grund dafür ist offensichtlich. Sie verließen den Boden der Gnade Gottes, die sie in keiner Weise gewürdigt hatten. Ihr Verhalten bewies, dass seine Gnade überhaupt nicht in ihre Herzen eingedrungen war. Es war daher vollkommen gerecht, dass Gott Bedingungen des Gesetzes vorschlug. Hätte Er das nicht getan, hätten wir die ernste Frage nach der Kompetenz des Menschen, den Grund seiner eigenen Treue vor Gott zu vertreten, nicht gebührend gestellt. Nicht eine Seele, die seither zur Erkenntnis Gottes gebracht worden ist, hätte von dieser schwerwiegenden Lektion profitieren sollen – ja müssen. Es ist wahr, dass Gott alle Sorgfalt darauf verwendet hatte, seine eigene Meinung darüber zu zeigen. Von dem Zeitpunkt an, als der Mensch fiel, präsentierte Er die Gnade als die einzige Hoffnung für den Sünder. Aber der Mensch war unempfindlich, und da sein Herz immer wieder den Platz der Selbstgerechtig-

keit einnahm, wurde er durch Gottes Gesetz gründlich auf die Probe gestellt. Dies wurde dementsprechend vorgeschlagen. Hätten sie ein wahres Verständnis ihres eigenen Zustandes vor Gott gehabt, hätten sie zugegeben, dass sie, so gerecht die Verpflichtung zum Gehorsam gegenüber dem Gesetz auch sein mochte, als Ungerechte nur unter einem solchen Beweis schuldig gesprochen werden konnten. Die Prüfung musste unweigerlich zum Verderben führen. Aber sie hatten keine solchen Gedanken an sich selbst, mehr als wirkliche Erkenntnis Gottes.

Kaum schlägt Gott ihnen also vor, dass sie seinem Gesetz gehorchen sollen als Bedingung für ihren Segen durch seine Hand, nehmen sie die Bedingungen sofort an: „Wenn ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten wollt, so sollt ihr mir ein besonderer Schatz sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.“ Das Ergebnis zeigt sich bald in ihrem Verderben; aber Jehova zeigt, dass er von Anfang an, bevor irgendein Ergebnis erschien, ihre Unfähigkeit, vor ihm zu stehen, kannte: „Siehe“, sagt er zu Mose, „ich komme zu dir in einer dicken Wolke, damit das Volk höre, wenn ich mit dir rede, und dir ewig glaube.“ Aber in diesem Kapitel, und noch mehr im nächsten, bittet das Volk, dass Gottes Stimme nicht mehr zu ihnen sprechen soll.

Kapitel 20

Dann werden jene wunderbaren zehn Gebote ausgesprochen, die das große Zentrum der göttlichen Mitteilungen durch Mose sind – der grundlegende Ausdruck des Gesetzes Gottes. Da sie allen so gründlich bekannt sind, gehe ich natürlich nicht näher darauf ein. Wir kennen von unserem Herrn Jesus seine moralische Zusammenfassung und Essenz – die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen. Aber sie wurde hier größtenteils in einer Weise dargestellt, die den Zustand des Menschen verriet – nicht in positiven Geboten,

sondern in negativen – ein höchst erniedrigender Beweis für den Zustand des Menschen. Er liebte die Sünde so sehr, dass Gott sie verbieten musste. Im größten Teil der zehn Gebote hieß es, kurz gesagt, nicht „Du sollst“, sondern „Du sollst nicht“. Das heißt, es war ein Verbot für den Willen des Menschen. Er war ein Sünder, und nichts anderes.

Ein paar Worte über das Gesetz mögen hier angebracht sein. Man kann es in seiner allgemeinen und historischen Tragweite betrachten, abstrakter als moralische Prüfung.

Erstens handelte Gott mit Israel in ihrer Verantwortung als Zeugen Jehovas, des einen wahren, selbst existierenden Gottes, des allmächtigen Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs. Seine Beziehung war mit ihnen, wie sie damals waren, durch seine Macht aus Ägypten erlöst und zwar zu sich selbst gebracht, aber nur nach einer äußerlichen Art, weder aus Gott geboren noch gerechtfertigt. Sie waren ein fleischliches Volk. Sie waren völlig unempfänglich für seine Wege der Gnade, die sie aus Ägypten zum Sinai geführt hatten. Sie verloren seine Verheißungen an die Väter aus den Augen. Sie standen in ihrer eigenen Kraft, dem Gesetz Gottes zu gehorchen, da sie weder ihre Ohnmacht noch seine heilige Majestät kannten. Dementsprechend können wir das Gesetz als ein Ganzes betrachten, das nicht nur aus moralischen Forderungen, sondern auch aus nationalen Instituten, Verordnungen, Satzungen und Gerichten bestand, unter die Israel gestellt wurde. Diese sollten sie folglich als ein Volk unter seiner besonderen Regierung formen und regeln, wobei Gott sie ihrem Zustand anpasste und in keiner Weise sein eigenes Wesen offenbarte, wie Er es später persönlich im fleischgewordenen Wort im Neuen Testament als eine volle Darstellung seines Geistes tat, und im einzelnen Christen oder in der Gemeinde als einer verantwortlichen Vertretung Christi, wie Israel in Bezug auf die Steintafeln. (2Kor 3) Daher können wir den irdischen, äußeren und zeitlichen Charakter der gesetzlichen Wirtschaft verstehen. Es gab vor ihr und

durch sie hindurch Gläubige; aber das war natürlich völlig verschieden vom Judentum. Es handelte sich nun um eine Nation und nicht nur um Einzelpersonen, die so regiert wurden – um eine Nation inmitten vieler, die in ihr die Folgen der Treue oder des Mangels an Treue gegenüber dem Gesetz Jehovas sehen sollten. Das Alte Testament beweist, und auch das Neue Testament, wie sehr Israel versagt hat, und welche Folgen das sowohl für die Gerechtigkeit als auch für die Gnade Gottes gehabt hat.

Aber zweitens ist das Gesetz eine moralische und individuelle Prüfung. Das bleibt immer bestehen; denn das Gesetz ist rechtmäßig, wenn der Mensch es rechtmäßig gebraucht. Das Christentum lehrt seinen Wert, statt ihn zu neutralisieren. Es ist falsch, dass das Gesetz tot ist. Es ist nicht so, dass der Gläubige, auch wenn er Jude war und deshalb unter dem Gesetz stand, seiner verdammenden Macht entzogen wäre. Durch das Gesetz ist er dem Gesetz gestorben, damit er für Gott lebt. Er ist mit Christus gekreuzigt, und doch lebt er, doch nicht sich selbst, sondern Christus in ihm. Er ist durch den Leib Christi dem Gesetz gestorben, damit er einem anderen gehöre – dem, der von den Toten auferweckt wurde, damit wir Gott Frucht bringen. Aber es ist so weit wie möglich von der Wahrheit entfernt, dass „die Zucht des Gesetzes eintritt, um die Mängel des Geistes auszugleichen und die noch verbleibenden Neigungen zur Sünde zu zügeln.“ Das war zweifellos die Lehre derer, die der Apostel als „Gesetzeslehrer“ bezeichnet und die weder verstehen, was sie sagen, noch was sie behaupten. Es ist kein Christentum, von „Mängeln des Geistes“ zu sprechen, ebenso wenig wie von „noch verbleibenden Neigungen zur Sünde“, und noch weniger, die Zucht des Gesetzes zur Besserung heranzuziehen. Ist es nicht bekannt, dass für den Gerechten (was der Gläubige gewiss ist) das Gesetz nicht gilt, wohl aber für den Gesetzlosen und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sünder. Diejenigen, die zu Christus Jesus gehören, haben das Fleisch mit seinen Neigungen und Begierden gekreuzigt.

Es geht darum, dass wir unsere Glieder, die auf der Erde sind, kasteien, weil wir tot sind, und dass wir durch den Geist wandeln, wie wir durch ihn leben, und dass wir in keiner Weise die Begierden des Fleisches erfüllen. So nun das Gesetz die Kraft der Sünde ist, so ist die Gnade die Kraft der Heiligkeit. Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus.

Wir finden jedoch, dass es Gott gefiel, nachträglich und separat, aber doch in Verbindung mit den zehn Worten, bestimmte Verordnungen zu geben, die Israel in seiner Anbetung betrafen.

Da sah das ganze Volk den Donner und den Blitz und die Stimme der Posaune und den rauchenden Berg, und sie standen von ferne und baten, dass nicht Gott, sondern Mose mit ihnen reden sollte. Da trat er herzu in die dichte Finsternis; denn so handelte Gott mit Israel als einem Volk im Fleisch. Für den Christen ist es nicht so. Der Vorhang ist zerrissen, und wir wandeln im Licht, wie Er im Licht ist. Doch auch damals warnte Jehova davor, sich Götter aus Silber und Gold zu machen, und wies sie an, ihm einen Altar aus Erde für Brand- und Dankopfer zu machen: wenn er aus Stein ist, belehren zwei Verbote sein Volk. Er darf nicht aus behauenem Stein sein, da ihre Arbeit ihn entweihen würde; noch darf der Israelit über Stufen hinaufsteigen, da dadurch seine Blöße offenbart würde. Die Gnade bedeckt durch die Sühne Christi, wie sie durch Gottes Werk und durch die Aufrechterhaltung der göttlichen Ordnung fließt.

Kapitel 21

Am Anfang dieses Kapitels finden wir den Typus des Knechtes. Es kann keine auffälligere Veranschaulichung der Wahrheit geben, dass Christus der ständige Gegenstand des Heiligen Geistes ist, als dass Gott selbst in diesen zeitweiligen Ordnungen nicht davon absehen kann, auf seinen Sohn zu schauen. Zweifellos war es mit der Erde verbunden, was an sich alles andere als ein Zustand war, der dem

Geist Gottes entsprach. Es ist der Zustand eines Sklaven; dennoch hat Gott auch dort Christus vor sich. Wenn ein hebräischer Knecht gekauft wurde, sollte er sechs Jahre lang dienen, – im siebten umsonst hinausgehen: „Wenn er allein hineingekommen ist, soll er allein hinausgehen; wenn er verheiratet war, soll sein Weib mit ihm hinausgehen. Hat ihm sein Herr ein Weib gegeben, und sie hat ihm Söhne oder Töchter geboren, so soll das Weib und ihre Kinder ihrem Herrn gehören, und er soll allein hinausgehen. Und wenn der Knecht deutlich sagt: Ich liebe meinen Herrn, mein Weib und meine Kinder; ich will nicht umsonst hinausgehen, dann soll ihn sein Herr zu den Richtern bringen; er soll ihn auch an die Tür oder an den Türpfosten bringen, und sein Herr soll ihm mit einer Ahle das Ohr durchbohren; und er soll ihm ewig dienen.“

Das war die Wahl Jesu – nicht nur ein Diener hier auf der Erde für eine Zeit zu sein – Er hat aus seinem eigenen gnädigen Willen heraus gewählt, für immer ein Diener zu sein. Zweifellos kann Er nicht anders, als eine göttliche Person zu sein, der Sohn, wie Er auch der erhabene Herr ist; aber Er ist dennoch durch seine eigene Gnade der Diener für immer. Selbst in der Herrlichkeit werden wir Ihn so erkennen. Was tut Er jetzt? Er gab eine Kostprobe davon, bevor Er in die Höhe ging. Als die Zeit gekommen war, nahm er eine Schüssel mit Wasser und ein Handtuch und wusch seinen Jüngern die Füße. Was sie damals nicht wussten, sollten sie im Jenseits erfahren, so wie wir es jetzt wissen. Die Vertrautheit mit dem, was unsichtbar und himmlisch ist, ist ganz genauso der Anteil eines Christen und sogar noch charakteristischer als das Wissen um das, was jetzt um uns herum passiert. Wir sollten den Himmel besser kennen als die Erde. Wir können wissen und sollen beurteilen, was in der Welt geschieht, wenn auch durch ein unvollkommenes Medium; aber wir kennen den Himmel und die himmlischen Dinge von Gott. Wir kennen den Himmel und die himmlischen Dinge von Gott. Nicht nur, weil wir das Wort haben, das den Himmel offenbart, sondern wir

kennen ihn von dem, der vom Himmel kommt und über allem steht und bezeugt, was er gesehen und gehört hat; wir kennen ihn durch den Heiligen Geist, der von dort herabgekommen ist, und sollten ihn daher besser kennen als die Erde und die Dinge der Welt, die das Fleisch umgarnen. Aber wenn wir auf den kommenden Tag der Herrlichkeit blicken, an dem der Herr öffentlich geoffenbart wird und wir mit ihm geoffenbart und in sein herrliches Ebenbild verwandelt werden, könnte man meinen, dass sein Dienst dann sicher aufhören wird. Aber nicht so: Er wird eine neue Gestalt annehmen. Er ist der Diener seiner eigenen Wahl für immer. So wie Er niemals aufhören wird, Gott zu sein, wird Er niemals aufhören, Mensch zu sein. In seiner Liebe ist Er für immer ein Diener geworden; und Er liebt es, so zu sein.

Danach folgen die allgemeinen Institutionen des Gesetzes, die hauptsächlich auf Vergeltung bestehen. Der Schwache oder Untergebene darf nicht übervorteilt werden; Gewalt kann nicht ungestraft bleiben, ebenso wenig wie Ehrlosigkeit, wo wir Ehrfurcht schulden; Verantwortung für das, was erlaubt ist, wenn es nur ein böses Tier wäre; Wiedergutmachung muss geleistet werden, und zwar doppelt, vierfach oder sogar fünffach, je nach dem Unrecht; weder eine Hexe noch ein Übeltäter darf unnatürlich leben; weder ein Fremder noch eine Witwe noch ein Waisenkind darf geplagt oder bedrängt werden; weder Arme dürfen belastet noch Richter geschmäht werden; sondern Gott soll geehrt werden mit dem Ersten von den Früchten, und von den Söhnen, wie auch vom Vieh. Israel soll sich selbst als heilige Menschen vor Gott anerkennen. Falscher Bericht und falsches Zeugnis sind verboten, wenn eine Vielheit den Weg leiten würde; wie auch auf der andern Seite keine Parteilichkeit für die Sache des Armen sein darf, noch eine Weigerung, einem Feind zu helfen, noch Falschheit, noch Bestechung, noch Unterdrückung. Das siebte Jahr sollte als der Sabbat des Landes genossen werden, genauso wie der siebte Tag von jedem Israeliten, der es

vermeiden sollte, falsche Götter zu nennen, sondern die gebührenden Feste dreimal im Jahr dem wahren Gott zu halten, kein Blut mit gesäuertem Brot zu opfern, noch das Fett bis zum Morgen stehen zu lassen Ein Verbot kommt von einer besonderen Art vor und wird nicht nur in einem späteren Teil dieses Buches, sondern auch im Deuteronomium wiederholt: „Du sollst ein Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen.“ Gott würde sein Volk vor einem Frevel an der Schicklichkeit bewahren, und sei es auch nur an einem stummen oder toten Tier; denn Satan triumphiert über alles Abnormale und Unnatürliche in dem Aberglauben, der den Platz der Wahrheit einnimmt und mit dem Götzendienst verbunden ist. Sein Engel ist verheißen, Israel nicht nur zu bewahren und zu führen, sondern sie trotz der verdammten Kanaaniter, die vertrieben werden sollten, hineinzuführen: sie sollten keinen Bund mit ihnen oder ihren Göttern haben (2Mo 21–23). Diese Punkte bedürfen keiner besonderen Bemerkungen.

Neben ihnen ist die größtmögliche Sorge um die Aufrechterhaltung des einen wahren Gottes ein immenses Prinzip. Zweifellos war die Zeit noch nicht gekommen, dass Gott sich so offenbart, wie er ist. In diese wundersame Erkenntnis werden wir durch den Sohn, der hierher herabgekommen ist, und vor allem durch den Heiligen Geist gebracht, jetzt, da Christus in die Höhe gegangen ist. Denn in der Tat, als Gott nur als der eine Gott bekannt war, wie wahr das auch sein mag, konnte Er nicht wirklich erkannt werden, wie Er ist. Jetzt kennen wir Ihn so. Wir kennen Ihn besser, als selbst sein irdisches Volk Ihn nach und nach kennen wird. Die Erkenntnis Israels im Millennium wird echt sein, denn sie werden alle von Gott gelehrt sein. Aber jetzt gibt es eine intime Bekanntschaft mit dem Gott und Vater des Herrn Jesus, die keiner auf Erden je so kennen kann, wie ein Christ sie kennen sollte. Der Grund dafür ist offenkundig; denn die eigentliche Erkenntnis des Christen ist diejenige, die uns der Sohn gemäß seiner eigenen Verbindung mit seinem Vater mitteilt.

Der Herr Jesus wird dann nicht als Sohn handeln, obwohl er dann immer der Sohn Gottes sein wird. Er wird nicht die Aufgabe übernehmen, den Menschen im Millennium die Worte seines Vaters zu offenbaren. Er wird als der große König regieren – König der Könige und Herr der Herren, aber doch als König. Es wäre einer solchen Position nicht angemessen, dass es eine unangemessene Vertrautheit gibt. Schon der Gedanke an einen König und ein Königreich bringt die Untertanen auf eine größere Distanz. Eine gewisse Zurückhaltung wird für die Majestät notwendig, während solche Überlegungen in der Nähe der Beziehung verschwinden, die Er gerne mit uns eingeht. Es ist wahr, dass Er als König der Juden geboren wurde, und Er kann nie aufhören, wirklich so zu sein; aber es ist nicht so, dass wir Ihn kennen. Als Sohn des Vaters bringt Er uns in die Erkenntnis des wahren Gottes – so wie der Sohn Ihn im Himmel kannte, so kannte der Sohn Ihn natürlich auch noch auf Erden. Und der Heilige Geist schließt diesen wunderbaren Kreis der göttlichen Intimität. Wenn ich einen solchen Ausdruck ohne Respektlosigkeit wagen darf, ist es die Einführung in den Familienkreis der Himmel – der Vater, der im Sohn durch den Heiligen Geist bekannt gemacht wird. Ich behaupte, dass dies dem Christentum in seiner ganzen Fülle eigentümlich ist. Wenn Gott, der Vater, seinen gegenwärtigen Zweck hier unten erfüllt haben wird, dann werden diejenigen, unter denen der Geist auf diese Weise Gott bekannt macht, entrückt werden, um dem Herrn zu begegnen; und danach werden die gewöhnlichen Handlungen Gottes ihren Lauf durch diese Welt wieder aufnehmen. Zweifellos war alles in Bezug auf die Welt fortschreitend; aber das, was uns jetzt gebracht wurde, war vor der Welt und in seiner eigenen Natur völlig über der Welt. Wie sehr ist dann der Christ gesegnet, und welche Art und Maß der Anbetung und des Wandels werden denen, denen die Gnade eine solche Erkenntnis Gottes gegeben hat!

Kapitel 24

Am Ende dieser Mitteilungen wird Mose aufgefordert, zu Jehova hinaufzukommen. „Und er sprach zu Mose: Komm herauf zu Jehova, du und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und betet an in der Ferne.“ Es gibt eine Entfernung, obwohl sie an diesen Ort der Auszeichnung gerufen werden. „Und Mose allein soll zu Jehova kommen, sie aber sollen nicht herankommen, und das Volk soll nicht mit ihm hinaufziehen.“ Und da wird der feierliche Bund, in den Israel eingetreten war, erneuert. Das ganze Volk antwortet, als die Worte und Urteile ausgesprochen werden: „Alle Worte, die Jehova gesagt hat, wollen wir tun.“ Sie versprechen Gehorsam, aber es ist Gehorsam gegenüber dem Gesetz. Nun müssen wir uns immer vor Augen halten, dass das Christentum, obwohl es im rechten Wandel die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllt, weder ein gesetzliches Prinzip noch einen gesetzlichen Charakter hat: kein gesetzliches Prinzip, weil es aus der bekannten Gnade Gottes der Seele zufließt; keinen gesetzlichen Charakter, weil es mit dem auferstandenen Christus übereinstimmt und nicht bloß die Zehn Gebote erfüllt. Aber insofern Christus sich von Mose unterscheidet, wie die Gnade sich vom Gesetz unterscheidet; wie das, was Gott dem Vater, der im Himmel bekannt ist, entspricht, obwohl er sich auf der Erde offenbart, sich von einem Prozess des bloßen Umgangs mit dem ersten Menschen gemäß dem gerechten Anspruch unterscheidet; so ist es mit dem Christenmenschen: solange er Christus treu ist, wie er ihn kennt, wird er niemals etwas tun, was das Gesetz möglicherweise verurteilen könnte. Gegen die Früchte des Geistes gibt es kein Gesetz, wie der Apostel so nachdrücklich zu den Galatern sagt. Aber dann können die Früchte des Geistes niemals durch das Gesetz erreicht werden; noch werden sie durch ein gesetzliches Maß auch nur in Erwägung gezogen.

Kurzum, die Kinder Israel standen auf dem Boden des Menschen im Fleisch; und der Mensch im Fleisch, da er ein sündiges Wesen ist, kann seine Verpflichtung, den Willen Gottes zu tun, weder verleugnen noch erfüllen. So sicher wie Gott ist, bezeugt das Gewissen des Menschen Ihn. Wenn der wahre Gott sich herablässt, dem Menschen ein Gesetz zu geben, muss es ein unanfechtbar weises und würdiges Gesetz sein, das dem Zustand des Menschen angepasst ist, soweit ein Gesetz überhaupt sein kann; und ein solches ist Gottes Gesetz – heilig, gerecht und gut. Aber die Schwierigkeit besteht darin, dass der Mensch als Sünder weit davon entfernt ist, Gottes Gesetz zu erfüllen; denn wie kann es überhaupt eine wirklich stabile Verbindung zwischen einem schlechten Menschen und einem guten Gesetz geben? Da lag einst die unüberwindliche Schwierigkeit; nun aber kommt die Gnade ihr vollkommen entgegen, und zwar in einer Weise, die sowohl die Güte als auch die Weisheit Gottes beweist.

Das Gesetz ist im Grunde unfähig zu helfen, denn da es nur ein Anspruch Gottes und eine Definition seiner Forderungen ist, kann es nur denjenigen verurteilen, dessen Zustand einen gebührenden Gehorsam unmöglich macht. Es ist offensichtlich, dass das Gesetz als solches zunächst einmal keinen Gegenstand hat, den es dem Menschen präsentieren kann. Es kann Gott und den Menschen unter Androhung des Todes zur Pflicht zwingen, aber es hat keinen Gegenstand, den es offenbaren kann. Zweitens kann es kein Leben geben; und das ist ein weiteres Bedürfnis des Menschen. Neben der Sühne sind dies die beiden dringenden Bedürfnisse der gefallenen Menschheit. Ohne Leben ist es unmöglich, das hervorzubringen, was Gott entspricht; und ohne ein würdiges Objekt, ja ohne ein göttliches Objekt, das vorgestellt wird, kann es nichts geben, was göttliche Affekte hervorruft. Wie das göttliche Leben allein gottgemäße Zuneigungen hervorbringen kann, so kann ein göttlicher Gegenstand allein auf diese Zuneigungen einwirken oder ihnen dienen. Genau das aber tut die Gnade in Christus. Er, der die Sühne für un-

sere Sünden gewirkt hat, ist unser Leben, und zugleich ist er der Gegenstand, den Gott unserem Glauben offenbart hat. Das zeigt den wesentlichen Unterschied zwischen Gesetz und Gnade, die letztere bedeutet, dass Gott in Christus alles gibt, was der Mensch zu seiner eigenen Ehre wirklich braucht.

Zweifellos gibt es ein weiteres Maß an Verantwortung. Ein paar Worte zu diesem Thema sind vielleicht nicht verkehrt für alle Seelen, die sich noch nicht ausreichend mit der Materie befasst haben, denn es gibt kaum etwas, bei dem die Menschen so sehr im Unrecht sind wie bei dieser Frage. Einige scheinen in ihrem einseitigen Eifer für die Gnade Gottes kurz davor zu sein, sie ganz zu leugnen; andere, die so sehr und soweit für die Verantwortung des Menschen eintreten, missbrauchen diese Wahrheit, um Gottes Gnade scheinbar zu überschwemmen. Die Schrift opfert niemals eine Wahrheit der anderen. Es ist die eigentümliche Eigenschaft und Herrlichkeit des Wortes Gottes, dass es nicht nur hier und da eine Wahrheit mitteilt, sondern die Wahrheit; und das in der Person von Christus. Der Heilige Geist ist die einzige Kraft, um die Wahrheit richtig zu gebrauchen, anzuwenden und zu genießen; und deshalb wird er nicht weniger „die Wahrheit“ genannt als der Herr Jesus. Er ist die eigentliche Kraft, durch die die Wahrheit in das Herz aufgenommen wird, aber Christus ist der Gegenstand. Wo Christus so im Heiligen Geist empfangen wird, entsteht eine neue Art von Verantwortung. Deren Ausmaß beruht für den Christen auf der Tatsache, dass er das Leben besitzt und dass er Christus selbst hat, den Gegenstand, der ihm die Stellung zeigt, in der er steht, und folglich den Charakter der Beziehung, die mit ihm verbunden ist. Seine Beziehung ist die eines Sohnes, nicht nur die eines Adoptivsohnes, der nicht mehr Wirklichkeit hat, als er in menschlichen Dingen erlangt. Wir sind adoptierte Söhne; aber dann sind wir mehr als das. Wir sind Kinder, Mitglieder der Familie Gottes. Das heißt, wir sind Kinder, die Gottes eigene Natur haben. Wir sind aus Gott geboren und nicht bloß adoptiert, als wä-

ren wir Ihm fremd. Jeder Christ hat eine Natur, die von Natur aus göttlich ist, wie uns in 2. Petrus 1 gesagt wird.

Es ist also klar, dass nichts vollkommener sein kann. Wir haben eine Natur, die moralisch auf Gott antwortet, den wir nachahmen und ihm gehorchen in Licht und Liebe, in heiligen und gerechten Wegen, in Barmherzigkeit, Wahrhaftigkeit und Demut. Wir haben die Stellung von Söhnen, ein Verhältnis, das der Herr Jesus in seiner ganzen Vollkommenheit hatte, und zwar in einem unendlich höheren Sinne, an dem kein Geschöpf mit Ihm teilhaben kann. Dennoch bringt uns Christus in seine eigene Beziehung, soweit es dem Geschöpf möglich ist, sie zu besitzen. So wie die Pflicht immer an der Verantwortung gemessen wird, so ist die des Christen an dem Platz, an den ihn die Gnade gestellt hat. Es ist daher sicher, dass all die gängigen Stellen über das Gesetz als Regel des Lebens des Christen praktisch eine Leugnung dessen sind, was Christentum ist. Diejenigen, die von Israel auf uns schließen, ignorieren, ohne es zu beabsichtigen, die Beziehung des Christen und lassen den Einfluss der Erlösung auf unseren Lebenswandel beiseite: so schwerwiegend ist dieser Irrtum, der vielen ein frommer Gedanke zu sein scheint, und ich bin sicher, dass er von ihnen mit dem Wunsch aufgenommen wird, Gott und seinen Willen zu ehren. Aber Aufrichtigkeit wird nicht anstelle seines Wortes dienen; und unsere eigenen Gedanken und Wünsche können niemals als ein Standard des Prinzips oder der Praxis vertraut werden. Gott hat seine Meinung offenbart, und dieser müssen wir uns unterordnen, wenn wir weise sind. In göttlichen Dingen gibt es nichts, was der Einfachheit gleicht; durch sie genießen wir eine Weisheit, die weit höher ist als unsere eigene, und eine wirkliche Macht, das Herz zu stärken und zu leiten.

In Israels Fall war es nicht so. Erstens versprachen sie Gehorsam; aber es war der Gehorsam des Gesetzes. Zweitens, als das Blut der Opfer vergossen wurde, wurde es sowohl auf das Buch als auch auf das Volk gesprengt (V. 7.8). Was war die Bedeutung des Blutes?

Nicht Versöhnung. Der Hauptgedanke beim Blut scheint immer das aufgegebene Leben, das heißt der Tod, in Anerkennung der Schuld des Betreffenden zu sein. Das ist zweifellos richtig; aber wenn es nicht darüber hinausgeht, ist es eine deklaratorische Sanktion der Bestrafung Gottes im Falle des Versagens, seine Forderungen zu erfüllen. Die Gnade Gottes wendet das Blut Christi auf eine ganz andere Weise an; und darauf bezieht sich 1. Petrus 1,2. Er beschreibt den Christen in Begriffen, die sofort an 2. Mose 24 erinnern. Er sagt, dass wir nach dem Vorherwissen Gottes, des Vaters, auserwählt sind durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu. Die Israeliten waren als Nation auserwählt nach dem souveränen Ruf Jehovas – dem bekannten Gott ihrer Väter. Unwissend über Gott wie auch über sich selbst, wagten sie es, sich über sein Gesetz hinwegzusetzen. Dementsprechend wurden sie durch die Ordnung der Beschneidung und andere Riten abgetrennt. Durch diese fleischliche Abtrennung wurden sie von den Nationen geheiligt, um das Gesetz unter seiner feierlichen und extremen Strafe zu befolgen. Das Blut drohte jedem, der es übertrat, den Tod an. Die christliche Position ist ganz anders: Wir sind auserwählt als Kinder „nach dem Vorherwissen Gottes des Vaters durch die Heiligung des Geistes“, womit die trennende Kraft des Heiligen Geistes vom ersten Augenblick unserer Bekehrung an gemeint ist. Diese lebenswichtige Absonderung zu Gott, und nicht die praktische Heiligung, ist das, was hier Heiligung des Geistes genannt wird – die grundlegendste Bedeutung davon überhaupt. Aber praktische Heiligung gibt es, und darauf wird an anderer Stelle reichlich bestanden; aber darum geht es hier nicht, und wenn wir versuchen, praktische Heiligung in diesen Vers zu bringen, zerstören wir das Evangelium der Gnade. Niemand bezweifelt die guten Absichten derer, die ihn so auslegen; aber diese sind nicht genug mit dem Wort Gottes.

Wir müssen darauf achten, dass wir den Sinn erhalten, den Gott beabsichtigt, sonst können wir uns ernstlich irren, zu seiner Unehre und zu unserem eigenen Schaden und dem anderer. Beugen wir uns also vor Gott, anstatt der Schrift unsere eigene Bedeutung aufzuzwingen. Was würde es z.B. bedeuten, dass wir praktisch zum Gehorsam geheiligt werden und dass das Blut Jesu auf uns gesprengt wird? Es beweist einfach, dass derjenige, der erklärt, unwissentlich das Evangelium beiseitelegt. Praktische Heiligung zum Gehorsam und Besprengung mit dem Blut Jesu! Was meinen die Menschen, wenn sie sich auf einen Sinn der Heiligung beschränken, der notwendigerweise eine so unheilvolle Schlussfolgerung in sich birgt? Offensichtlich ist die Sprache des Geistes Gottes so unzweideutig und die Konstruktion so klar und einfach wie möglich.

Nehmen wir einen Fall zur Veranschaulichung. Ein Mensch war bisher dem Wort Gottes gegenüber völlig gleichgültig. Jetzt hört er es; er nimmt Jesus als das Geschenk der Liebe Gottes mit aller Einfachheit an. Vielleicht hat er nicht sofort Frieden, aber auf jeden Fall ist er ganz ergriffen; er will das Evangelium von Anfang an ernsthaft kennenlernen. Wenn der Geist Gottes so in ihm gewirkt hat, wird er von dem, was er war, zu Gott getrennt. Das wird hier „Heiligung durch den Geist“ genannt. Denn, wie wir gesagt haben, ist die Heiligung „zum Gehorsam“; und das ist das allererste Verlangen, das in eine Seele eingepflanzt wird, von dem Augenblick an, wo ein wirkliches göttliches Werk in ihm ist. Ein solcher Mensch mag zweifellos sehr unwissend sein; aber auf jeden Fall ist sein Herz darauf eingestellt, dem Herrn zu gehorchen – sein Verlangen ist gottgewollt. Es ist nicht ein rein legaler Weg, um dem schrecklichen Verhängnis zu entgehen, das er als den gerechten Anteil derer sieht, die Gott verachten. Die Wahrheit hat sein Gewissen durch die Gnade berührt, und Gottes Barmherzigkeit, wie schwach sie auch sein mag, ist genug, um sein Herz zum Gehorsam zu bewegen. So wird er durch den Geist geheiligt zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut

Jesu. Er würde nun gehorchen, weil er durch die Annahme des Namens des Herrn Jesus die neue Natur hat und in die Gnade Gottes eintreten, die die Schuldigen mit dem Blut Jesu besprengt. Er würde wie Jesus gehorchen, nicht unter Zwang wie ein Jude, und wird mit seinem Blut zur Vergebung seiner Sünden besprengt, statt dass das Blut als Todesdrohung bei Ungehorsam gegen das Gesetz auf ihn gesprengt wird. Der Christ liebt es, zu gehorchen, und ist durch den Glauben an Jesus und sein Blut bereits vergeben. Das halte ich für die wahre Bedeutung der Stelle und besonders des Begriffs „Heiligung des Geistes“ hier; obwohl es offen und voll zugegeben wird, dass dies nicht die einzige Bedeutung von „Heiligung“ in der Schrift ist.

Die Heiligung, um die es hier geht, bezieht sich dann von vornherein auf ein wirksames inneres Werk, noch bevor eine Seele Vergebung und Frieden kennt, aber es gibt auch Raum für die praktische Kraft des Heiligen Geistes in der nachfolgenden Arbeit in Herz und Gewissen, die uns mehr und mehr durch die Wahrheit zum Herrn trennt. Letzteres ist praktische Heiligung, lässt Grade zu und ist somit relativ. Aber in jeder Seele gibt es die absolute Trennung des Heiligen Geistes von der Bekehrung. Es gibt also eindeutig zwei verschiedene Arten der Heiligung: eine absolute, in der ein Mensch ein für allemal von der Welt zu Gott getrennt wird; die andere relative, die praktisch ist und daher in der späteren Laufbahn eines jeden Christen ein unterschiedliches Maß hat. „Ihr aber seid gewaschen, ihr aber seid geheiligt, ihr aber seid gerechtfertigt, in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes.“ Hier scheint es im Wesentlichen dasselbe zu sein wie in 1. Petrus 1,2. „Geheiligt“ ist in diesem Sinne eindeutig vor der Rechtfertigung; und so formuliert es der Apostel. Es nützt nichts, die klare Bedeutung der Schrift zu verwerfen, weil der romanische Theologe die Tatsache fataler verdreht als der protestantische. Wenn der Geist Gottes hier „geheiligt“ vor „gerechtfertigt“ setzt, ist es unsere schlichte Pflicht, zu ler-

nen, was damit gemeint ist, und nicht, sein Wort wegen eines päpstlichen Missbrauchs zu entreißen – ein Missbrauch, der größtenteils auf die allgemeine Unwissenheit über die primäre Kraft der Heiligung zurückzuführen ist. Warum sollten Seelen durch Vorurteile oder Geschrei von der Wahrheit vertrieben werden? Es ist nicht zuzulassen, dass Gottes Wort Fehler macht: der Mensch tut es, aber ist es mit dem Geist Gottes? Meint Er nicht, was Er sagt? Wenn Er sagt, dass sie gewaschen wurden, bezieht Er sich auf das Wasser des Wortes, das der Geist Gottes benutzt, um mit dem Menschen umzugehen. Das bezieht sich mehr auf das Böse; „geheiligt“ auf das Gute, das jetzt das Herz anzieht. Aber das sind nicht die einzigen Dinge. „Gerechtfertigt“ ist nicht, wenn der verlorene Sohn zu seinem Vater zurückkehrt, sondern wenn ihm das beste Gewand angelegt wird; dann ist er nach 1. Kor. 6 nicht nur gewaschen und geheiligt, sondern „gerechtfertigt“. Es ist die Anwendung der vollen Kraft des Werkes des Herrn Jesus. Es ist nicht immer sofort bei der Bekehrung. Es kann, und wenn man will, sollte es bald sein; aber dennoch ist es bei weitem nicht immer so; und in der Tat gibt es und muss vielleicht immer ein Intervall mehr oder weniger sein, bevor Trost oder Frieden genossen wird. Es mag noch so winzig sein, aber zwischen der Berührung, die die Sache aufhält, und dem Wort, das mit nicht weniger Autorität als der Liebe erklärt: „Tochter, sei getrost, dein Glaube hat dich gerettet; gehe hin in Frieden.“, liegt gewöhnlich ein Handeln Christi. Sehr oft ist es gar nicht so wenig, wie viele von uns zu ihrem Schaden wissen. Aber es bleibt immer wahr, dass es diesen Unterschied gibt. Und es scheint gut zu sein, ihn zu bemerken, weil er von erheblicher praktischer und auch lehrmäßiger Bedeutung ist, da er die Stellung des Christen mit der des Juden kontrastiert. Die Neigung mancher, gleich auf dem Ganzen zu beharren, ist eine Reaktion aus dem volkstümlichen Unglauben, der, wenn er den Frieden überhaupt zulässt, ihn als eine Sache langsamer, mühsamer und ungewisser Erlangung zulässt. Aber wir dürfen

uns in keinen Irrtum treiben lassen, auch nicht in den kleinsten, um den größten zu vermeiden; und es ist sicher ein Irrtum, alle Wege Gottes mit der Seele in einem zu versumpfen.

Im letzten Teil des Kapitels haben wir deutlich die gesetzliche Herrlichkeit. Diese nimmt sie nicht aus ihrem Zustand von Fleisch und Blut und allem, was dazugehört, heraus. Es ist in keiner Weise die Herrlichkeit, die die Hoffnung des Christen ist.

Kapitel 25

Mose 25 führt uns in eine neue Ordnung von Vorbildern ein, nicht nur irdische Ordnungen, sondern auch die, die zur Stiftshütte gehören. Zweifellos bestand sie in sich selbst aus einer weltlichen Stiftshütte; aber das hindert diese Figuren nicht daran, das zu versinnbildlichen, was zum größten Teil einen himmlischen Charakter haben sollte.

Nach der Aufforderung an das Volk, seine Opfergaben zu bringen, finden wir den Zweck, für den sie verwendet werden sollten. An erster Stelle steht das Zentrum des levitischen Gottesdienstes – die Bundeslade. Wir müssen uns daran erinnern, dass sie nur Schatten sind und nicht das eigentliche Bild der Sache. In keinem dieser Typen kann man die volle Wahrheit über Christus und sein Werk finden. Sie sind nur ein schwacher und teilweiser Abglanz der unendlichen Wirklichkeit und können unmöglich mehr sein. Daher haben sie die Unvollkommenheit eines Schattens. In der Tat konnten wir das volle Bild nicht haben, bis Christus erschien und am Kreuz starb und in den Himmel ging. So wie Christus das wahre und vollkommene Bild Gottes ist, so ist er der Ausdruck all dessen, was im Menschen gut und heilig ist. Wo kann man das, was der Mensch sein sollte, finden, wenn nicht in Christus? Wo das makellose Bild eines Dieners, wenn nicht in Ihm? Und so könnte man jede Eigenschaft und jedes Amt durchgehen und sie nur in Vollkommenheit in

unserem Herrn Jesus finden. Darin liegt in der Tat die Wahrheit. Die gesetzlichen Verordnungen und Institute waren nur Schatten; dennoch waren sie deutlich ausgeprägte Typen, und wir sollten durch sie alle lernen.

In diesen Schatten sehen wir zwei sehr verschiedene Charaktere oder Klassen, sagen wir, in die sie teilbar sind. Die erste und Grundlage aller anderen ist diese: Gott würde sich in einigen von ihnen dem Menschen offenbaren, soweit dies damals möglich war; zweitens, darauf gegründet und daraus erwachsend, würde der Mensch gelehrt werden, sich Gott zu nähern. Unmöglich, dass ein solcher Zugang existiert und genossen werden kann, bevor Gott sich dem Menschen genähert und gezeigt hat, was er für den Menschen ist. Wir können daher die moralische Angemessenheit und Schönheit dieser Unterscheidung sehen, die die Schatten des letzten Teils von 2. Mose sofort in zwei Hauptabschnitte trennt. Die Arche, der goldene Tisch, der goldene Leuchter, die Stiftshütte mit ihren Vorhängen, der Vorhang, der eherne Altar und der Vorhof bilden die erste Abteilung der Typen, deren gemeinsamer Gegenstand die Darstellung Gottes in Christus für den Menschen ist.

Von diesen ist die Arche die höchste. Sie war der Sitz der göttlichen Majestät in Israel; und wie alle wissen (und das ist sehr bezeichnend), war der Gnadenstuhl vor allem der Thron Gottes – der Gnadenstuhl, den wir nachher mit Blut besprengt auf und vor ihm sehen – der Gnadenstuhl, der das Gesetz, das den Ansprüchen der Menschen zuwiderlief, verbarg, es aber an der Stelle der höchsten Ehre hielt, obwohl es vor den Augen der Menschen verborgen war. War das nichts? War es nicht ein Trost für jedes Herz, das sich Gott anvertraut, dass Er einen solchen Sitz wie diesen nahm und ihm einen solchen Namen gab, in Beziehung zu einem schuldigen Volk auf der Erde?

Als Nächstes kam der Tisch und darauf ein bestimmter Vorrat an Brot. Denn was wurde dort dargeboten? Ein Laib? Es kam nicht der

fleischliche Gedanke auf, als ob Gott das Brot des Menschen nötig hätte. Das Brot, das auf den goldenen Tisch gelegt wurde, bestand aus zwölf Broten – in offensichtlicher Übereinstimmung mit den zwölf Stämmen Israels, aber dies sicher in Verbindung mit Christus, denn Er ist immer der Gegenstand der Ratschlüsse Gottes. Es ist Gott, der sich in Christus zeigt; aber diejenigen, die diese Verbindung mit Christus hatten, waren Israel. Von ihnen ist Er gekommen, und Er hat sich herabgelassen, das Andenken an sie auf dieser Tafel vor Gott zu haben.

In dem Leuchter kommt uns eine andere Wahrheit entgegen. Es ist nicht Gott, der so mit der Menschheit umgeht, von der Israel das auserwählte Exemplar war und derer vor Ihm gedacht wurde; aber in den sieben Leuchtern, oder vielmehr dem Leuchter mit seinen sieben Lichtern, sehen wir deutlich den Typus von Christus als der Kraft und dem Spender des Heiligen Geistes im Zeugnis für Gott. Dies steht in Verbindung mit dem Heiligtum und der Gegenwart Gottes. Nun, in all diesen Dingen ist es die Darstellung dessen, was Gott für den Menschen ist; Gott selbst in seiner eigenen alleinigen Majestät in der Arche, – Gott selbst in Verbindung mit dem Menschen, mit Israel, in dem Schaubrot, – Gott selbst mit diesem Licht des Heiligtums oder der Kraft des Geistes Gottes.

Kapitel 26

All das war klar, aber in der Stiftshütte haben wir mehr als das. Christus wird auf verschiedene Weise durch die Vorhänge dargestellt – Christus in seiner menschlichen Reinheit und Gerechtigkeit – Christus in dem, was himmlisch war – Christus in seiner Herrlichkeit, ob jüdisch oder sich auch über die Heiden erstreckend, mit der Behauptung seines judiziellen Titels. Die Ziegenhaare scheinen von Christus in seiner prophetischen Absonderung zu sprechen; die rot gefärbten Widderfelle weisen auf seine absolute Weihe an Gott hin;

so wie die Macht, die alles Böse fernhielt, mit den Dachs- oder Dachsfellen gemeint zu sein scheint, die das Zelt oben bedeckten. Der Hinweis bezieht sich auf das feine Leinen und das Blau usw. mit den verschiedenen Bedeckungen aus Ziegenhaar und Dachsfellen. Ich habe keinen Zweifel, dass alle diese Dinge ihre eigene Bedeutung haben, da sie den Charakter Christi hier unten manifestieren.

Als nächstes (V. 15–30) folgt der Bericht über die Akazienbretter mit ihren Zapfen und Riegeln, den silbernen Fassungen und den goldenen Ringen.

Dann haben wir den Schleier und den Vorhang. Jetzt wissen wir, was diese bedeuten. Die Schrift ist sich sicher, dass der Vorhang sein Fleisch ist, aber dann als Offenbarung des Herrn als Mensch hier unten. Solange dies nur der Fall war, konnte der Mensch nicht zu Gott kommen. Als der Schleier zerrissen wurde (nämlich dadurch, dass Christus als Mensch starb), konnte der Mensch in die Gegenwart Gottes gehen, – zumindest der Gläubige. Ich meine nicht, dass der Mensch als Mensch, sondern dass es keine Barriere für den Menschen gab. Der Weg war nun offen in die Gegenwart Gottes.

Kapitel 27

Beim ehernen Altar ist es die gleiche Seite der Wahrheit, aber es gibt diesen charakteristischen Unterschied. Nicht weniger als die Lade, der goldene Thron Gottes im Allerheiligsten, zeigt er uns Gottes Gerechtigkeit; aber mit diesem Unterschied zwischen ihnen – dass Gold die Gerechtigkeit Gottes ist, um sich zu nähern, wo Gott ist; Messing ist die Gerechtigkeit Gottes, um mit dem Bösen des Menschen umzugehen, wo der Mensch ist. Das ist die Linie, die sie trennt. Es ist die Darstellung Gottes in beiden Fällen – die eine in der Gegenwart Gottes, wo Er sich selbst offenbart; die andere im Umgang mit dem Menschen und seinen Bedürfnissen in dieser Welt. So finden wir z.B. die Gerechtigkeit Gottes im Römerbrief. Wenn wir

Römer 3 mit einiger Sorgfalt betrachten, ist es die Gerechtigkeit Gottes, die dem Menschen als sündigem Wesen in dieser Welt präsentiert wird. Wenn ich mir aber die Stelle ansehe, wo es heißt: „Er hat ihn, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes gemacht werden“, dann ist es offensichtlich, dass wir in die Gegenwart Gottes selbst gebracht werden. So entspricht 2. Korinther 5 eher der Lade als dem ehernen Altar. Alles hat seine schöne und vollkommene Antwort im Wort Gottes; aber dann ist alles nutzlos für die Seele, es sei denn, man sieht und empfängt den Herrn Jesus Christus.

Als Nächstes haben wir aus dem letzten Teil von 2. Mose 27 eine offensichtliche Änderung, die von größerem Gewicht ist.

Die letzten beiden Verse sind, wie ich meine, übergangsweise. Sie bereiten den Weg für Typen vor, die nicht mehr Gott in Christus dem Menschen zeigen, sondern den Menschen, der sich Gott auf dem vorgesehenen Weg nähert. Sie befassen sich mit der Bereitstellung von Licht, wo Gott sich offenbarte, und mit dem gebührenden Dienst derer, die das Heiligtum betraten. „Und du sollst den Kindern Israels gebieten, dass sie dir reines Öl bringen, Oliven, die zum Licht geschlagen sind, damit die Lampe immer brennt.“ Es mag hier hinzugefügt werden, da einige eine scheinbare Unstimmigkeit beim Vergleich der Passage mit 1. Samuel 3,3 gefunden haben, dass das Hebräische nicht „immer“ im absoluten Sinne bedeutet, sondern fortwährend oder beständig. Es war vom Abend bis zum Morgen“ und natürlich ununterbrochen für diese Zeit. „In der Hütte des Stifts ohne den Vorhang, der vor dem Zeugnis ist, sollen Aaron und seine Söhne es von Abend bis Morgen vor Jehova ordnen.“ Dies wird durch das, was folgt, sehr bestätigt.

Kapitel 28 und 29

In 2. Mose 28 und 29 wird das vorgeschriebene Zeremoniell bei der Weihe des Priestertums gegeben. Und was war der Zweck des Priestertums? Offensichtlich war es für die Annäherung an Gott. Dies ist die neue Einteilung, die eingeführt wurde, und was auf den ersten Blick als eine bemerkenswerte Unregelmäßigkeit erscheinen mag, ist, wie bereits bemerkt wurde, einfach eine Auswirkung der perfekten Anordnung von Gottes Gedanken. Zweifellos erscheint es einem oberflächlichen Blick etwas unerklärlich, mitten in der Beschreibung der verschiedenen Teile des Heiligtums den Verlauf zu unterbrechen, indem die Weihe Aarons und seiner Söhne mitten hinein gezogen wird. Aber wenn es zwei getrennte Ziele in diesen Typen gibt – erstens, dass Gott sich dem Menschen zeigt, und zweitens, dass der Mensch sich infolgedessen Gott nähert –, dann ist der Weg von allem klar. Das Priestertum bestand unbestreitbar aus jener Klasse von Personen, die das Vorrecht und die Pflicht hatten, im Namen des Volkes in das Heiligtum zu gehen. Und die Gefäße des Heiligtums, die nach dem Priestertum beschrieben werden, sind solche, die denselben gemeinsamen Charakter bewahren, den Gott gebührenden Dienst darzustellen, der in seinem Heiligtum verrichtet wird. Nun möchte ich fragen, welcher menschliche Verstand jemals an eine so ausgezeichnete Entscheidung gedacht haben könnte, obwohl sie sicherlich weit unter der Oberfläche liegt? Wie die Torheit Gottes, sagt der Apostel, weiser ist als der Mensch, so ist (dürfen wir nicht sagen?) die scheinbare Unordnung Gottes unvergleichlich geordneter als die beste Ordnung des Menschen.

So wird es sich auf Dauer immer erweisen. Wir dürfen absolutes Vertrauen in das Wort Gottes haben. Unsere einzige Aufgabe ist es, zu lernen, was Er ist, was Er sagt, und, mehr als das, Ihm zu vertrauen; und wenn wir nicht wissen, was Er meint, immer den Boden des Glaubens gegen alle Widersacher zu nehmen. Wir mögen unwissend sein und nicht in der Lage, sie zu entlarven; aber wir können vollkommen sicher sein, dass Gott niemals im Unrecht ist und der

Mensch niemals unzuverlässig. Das gewohnte Mittel, mit dem Gott beweist, dass er Recht hat und uns gnädig befähigt, es zu verstehen, ist durch sein Wort. Es gibt kein anderes Mittel, um die Gedanken Gottes zu erkennen; die Kraft zum Verstehen ist der Geist Gottes; und der Gegenstand, in dessen Licht allein er verstanden werden kann, ist Christus. Aber das geschriebene Wort Gottes ist das einzige Hilfsmittel und die Offenbarung des Ganzen.

Dann, nachdem das Priestertum vollständig vor uns gebracht worden ist, haben wir die verschiedenen Teile ihres Kleides. Ein paar Worte werden hier genügen, bevor wir weitergehen. Eine bemerkenswerte Bestimmung ist, dass das Ephod des Hohepriesters, das der wichtigste Teil seiner Kleidung war, zweimal die Namen der Kinder Israels trug. Eine Inschrift befand sich in den Schulterstücken. Dort standen die Namen in allgemeiner Form – sechs auf einer Schulter, sechs auf der anderen. Außerdem waren die Namen auf dem Brustpanzer geschrieben. Dort befanden sich die Namen alle zusammen auf seinem Herzen. Wer die Seligkeit eines solchen Ortes nicht zu schätzen weiß, an dem der große Hohepriester so die Namen des Volkes Gottes vor Gott trägt, muss sehr unempfänglich für die höchsten Wohltaten sein. Aber Gott, der gezeigt hat, wie er immer wieder derer gedenkt, die er liebt, und der keinen Hohepriester haben konnte, ohne ihre Namen in Ehre und Liebe vor sich zu haben – dieser gesegnete Gott hat uns noch viel mehr gegeben. Er ordnete an, dass der Urim und der Tummim mit dem Brustschild des Hohenpriesters verbunden sein sollten; das ist das Mittel der göttlichen Führung für das Volk. Der Christ hat es auch, und auf eine viel bessere Weise. Der Jude hatte es nach dieser äußerlichen Art, alles war vergleichsweise äußerlich in Israel. Wir haben es inwendig durch den Heiligen Geist selbst. Es ist vergeblich, wenn jemand behauptet, es sei besser, Urim und Tummim zu haben, für die man von Zeit zu Zeit den Priester suchen musste, wenn man sie brauchte, als immer von einem bewohnt zu sein, der alle Wahrheit kennt. Mögen

die Christen glauben und den Anteil, den jeder in Christus hat, für Gott nutzen!

Aber außerdem, wenn der Hohepriester in die Gegenwart Jehovas eintrat, ertönten die Glocken zwischen den blauen und purpurnen und scharlachroten Granatäpfeln an den Röcken seines Gewandes. Das ist die Wirkung, die zu beobachten ist, „wenn er hineingeht“ und „wenn er herauskommt.“ Darunter fällt das christliche Zeugnis jetzt, als Ergebnis des Eintritts Christi in die himmlischen Örter; und darunter wird der zukünftige fruchtbringende Teil und das Zeugnis Israels an dem Tag fallen, wenn Christus in Herrlichkeit vom Himmel erscheinen wird. Die Glocken erklingen, wenn der Hohepriester hineingeht und wenn er herauskommt. Als Christus in die Gegenwart Gottes hineinging, was für eine mächtige Wirkung hatte da nicht der Geist! Die Gemeinde kommt jetzt darunter. Wenn Christus wiederkommt, wird der Geist noch einmal über alles Fleisch ausgegossen werden, und Israel wird in die gesegnete Position gebracht werden, Frucht zu bringen im Zeugnis für Gott. Aber wiederum trägt Aaron mit der goldenen Platte (mit der Gravur „Heiligkeit Jehovas“) immer auf seiner Stirn die Ungerechtigkeit der heiligen Dinge Israels, damit sie angenommen werden; eine wichtige Überlegung, besonders wenn wir die Ernsthaftigkeit und die Leichtigkeit der Ungerechtigkeit darin kennen. Ist es nicht wahr, dass es kaum etwas gibt, in dem wir mehr das Bedürfnis nach gnädiger Fürsorge spüren als in den heiligen Dingen Gottes? Wir kennen seine zärtliche Barmherzigkeit in den kleinsten Dingen; aber in dem, was so sehr seine Ehre betrifft, ist es in der Tat eine wahrhaft barmherzige Bestimmung, dass der große Hohepriester die Ungerechtigkeit der heiligen Dinge trägt, wo sonst eine Verunreinigung tödlich wäre. Der Mantel aus feinem Leinen, der bestickt ist, bedeutet persönliche Rechtschaffenheit auf eine Weise, die mit jeder Schönheit der Gnade abgesetzt ist. Aarons Söhne sollten Mäntel, Priestergürtel und Hauben zur Ehre und zur Schönheit haben. Es ist Christus, der uns

angezogen wird. Dann folgt das Ritual, das für den Akt der Weihe Aarons und seiner Söhne erforderlich ist.

Bei der Heiligung der priesterlichen Familie sind die folgenden Punkte zu beobachten. Erstens: Sie wurden alle im Wasser gewaschen, Aaron und seine Söhne. „Der, der heiligt, und die, die geheiligt werden, sind alle eins.“ Christus ist wesentlich von der Sünde und den Sündern abgesondert; wir sind durch die Gnade abgesondert. Weiter sagt unser Herr: „Um ihretwillen heilige ich mich (das heißt *in der Höhe*), damit auch sie geheiligt werden durch die Wahrheit.“ Dann wird Aaron gebührend bekleidet; wie im priesterlichen Charakter erscheint Christus für uns vor Gott. Dann wurde der Hohepriester allein gesalbt; wie wir wissen, konnte Christus ohne Blut von Gott, dem Vater, versiegelt werden und wurde es auch, so dass der Geist sowohl die absolute Reinheit seiner Person als auch die Wahrheit seiner Sohnschaft als Mensch bezeugt. Aarons Söhne wurden dann bekleidet und umgürtet für die priesterliche Arbeit. Das Blut des Stieres für das Sündopfer wurde auf die Hörner des Altars gestrichen; das Blut des einen Widders für das Brandopfer wurde ringsum auf den Altar gesprengt; und das Blut des anderen Widders für die Weihe wurde auf Aarons rechtes Ohr gestrichen, und das seiner Söhne auf ihren rechten Daumen und ihre rechte große Zehe. So war es notwendigerweise mit dem Hohenpriester, der aus der Mitte der Menschen genommen wurde, nach dem Zeugnis, das bereits für die außergewöhnliche Stellung Christi gegeben wurde. So ist Christus durch sein eigenes Blut – ein für allemal – in das Heiligtum eingetreten, nachdem er die ewige Erlösung erlangt hat, damit wir durch das Blut und in der Kraft des Geistes einen gemeinsamen Platz mit ihm haben können. Die Gnade bindet uns mit Christus wie Aaron mit seinen Söhnen. Wie hier kein Opfer fehlte, so genießen wir den ganzen Wert Christi und seines Werkes.

Aber nach der Form der Heiligung der Priester schreibt der Geist am Ende von 2. Mose 29,38–46 das Opfer der täglichen Lämmer

vor, das die fortwährende Annahme des Volkes Gottes darstellte, mit der erneuerten und ausdrücklichen Zusicherung seines Wohnens unter ihnen. Mose 30 nimmt aus einem bereits erläuterten Grund den Bericht über die verschiedenen Gefäße des Heiligtums wieder auf, die dem Priestertum folgen mussten, und verfolgt die Wahrheit, die damit gemeint war, nämlich die Mittel des Zugangs zu Gott.

Kapitel 30

Unter den Geräten des Heiligtums steht der Räucheraltar an erster Stelle (V. 1–10). Wer weiß nicht, dass dieser dazu diente, das Volk stets vor Gott annehmbar zu machen! Er ist der Typus des für uns eintretenden Christus und damit das Werk des Hohenpriesters, dass die Offenbarung des Geistes nicht behindert wird.

In den Versen 11–16 wird das Lösegeld des Volkes, sowohl der Reichen als auch der Armen, als Opfergabe für Jehova eingeführt, ihr Sühnegeld für den Dienst im Heiligtum (denn das ist hier der große Punkt), die Verbindung von allem mit den Priestern, die tatsächlich für sie eintraten.

Aber es gab noch eine weitere Voraussetzung, die als nächstes dargelegt wurde. Das eherne Wasserbecken richtete die Sünde durch das Wort Gottes, so wie der eherne Altar sie als Opfer richtete. Wir brauchen „die Waschung der Wiedergeburt“ und allgemein die Waschung mit Wasser durch das Wort. Dies folgt hier. Ersteres bedeutet im biblischen Sprachgebrauch nicht nur, dass wir aus Gott geboren werden, sondern geht über die Neugeburt hinaus. Es ist die Versetzung des Gläubigen in eine völlig neue Stellung vor Gott, was ein anderer Gedanke ist, als dass er eine neue Natur erhält. Als Stellung mag sie bisher einen eher äußerlichen Klang haben, aber es ist eine wirkliche Beglückung, die uns die Gnade in Christus Jesus jetzt schenkt, nicht bloß die Mitteilung eines Lebens, das die Sünde hasst,

sondern die Versetzung in die neue Stellung Christi selbst vor Gott. Dazu gehört auch das Wirken des Geistes Gottes, der mit uns Tag für Tag nach einem solchen Anfang handelt. Das brauchen wir, – die Anwendung des Wortes Gottes durch den Geist, um mit jeder Art von Unreinheit umzugehen. So wie im Typus die Priester nicht nur vollständig im Wasserbecken gewaschen werden mussten, um geweiht zu werden; sondern wann immer sie in die Gegenwart Gottes eintraten, wuschen sie ihre Hände und Füße. Wir haben die Antwort darauf. Lasst uns das nicht vergessen.

Dann haben wir das heilige Salböl, das auch damit zu tun hatte, die Priester für die Annäherung an Gott zu rüsten. Es war die Kraft des Geistes. Es war nicht bloß eine neue Natur oder eine neue Stellung, sondern es war eine entsprechende Kraft des Geistes Gottes. Denn der bloße Besitz einer neuen Natur oder Stellung würde uns nicht befähigen, den Willen Gottes zu tun. Sie würde uns spüren lassen, was getan werden sollte, aber sie gibt uns nicht von selbst die Kraft, es zu tun. Der Geist, der dem Christen gegeben wird, ist von Kraft, Liebe und einem gesunden Verstand. Eine neue Natur findet ihr großes Merkmal in der Abhängigkeit – in der Schwäche, oder im Gefühl der Schwäche sicherlich; aber der Heilige Geist gibt das Bewusstsein der Kraft, obwohl er zweifellos in Abhängigkeit ausgeübt wird. Die neue Natur hat demnach rechte Neigungen und gnädige Wünsche; aber es gibt Kraft im Geist durch Christus Jesus. Gott „hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und des gesunden Verstandes.“

Das letzte dieser Vorbilder ist das heilige Salböl. Hier scheint es nicht so sehr um das zu gehen, was wir durch Christus haben, sondern um jenen Wohlgeruch in Christus selbst, über den Gott allein der adäquate Richter ist, und der in seiner ganzen Vollkommenheit vor ihm aufsteigt. Wie gesegnet für uns! Es ist für uns, aber es ist nur in Ihm vor Gott.

Kapitel 31

In 1. Mose 31 wird dies alles mit zwei Tatsachen abgeschlossen – der Geist Gottes, der den Menschen befähigt, eine Stiftshütte nach dem Muster zu bauen, und der Sabbattag, der mit der Ordnung der Stiftshütte verbunden ist. Es wurde von einem anderen bemerkt, und es ist vollkommen richtig, dass in diesem Buch, wenn wir auf irgendeine Handlung Gottes stoßen, welcher Art sie auch sein mag, immer der Sabbattag eingeführt wird. Zum Beispiel wird in der ersten Hälfte des zweiten Buches Mose, wo wir Gottes Handeln in der Gnade haben, der Sabbat-Tag eingeführt, gekennzeichnet durch das Brot, das Gott für sein Volk bereitstellte, das Manna – die Gestalt Christi, der vom Himmel herabkam, um die Hungrigen auf der Erde zu ernähren: dann folgte sofort der Sabbat. Als nächstes, als das Gesetz gegeben wurde, stand der Sabbattag im Zentrum seiner Anforderungen. Wiederum erscheint der Sabbat in diesen verschiedenen Figuren oder Institutionen der kommenden guten Dinge. Es ist also offensichtlich, dass der Sabbat, egal um welches Thema es sich handelt, immer einen ihm zugewiesenen Platz hat. Gott macht deshalb viel von diesem Zeichen. Der Grund dafür ist, dass er seinem Volk einprägen möchte, dass alle seine Handlungen, so unterschiedlich sie auch sein mögen, dazu bestimmt sind, ihnen die Ruhe vor Augen zu halten, auf die er unablässig hinarbeitet und in die er die Seinen zu gegebener Zeit bringen will. Deshalb, was auch immer das in der Zwischenzeit eingeführte Werk sein mag – sei es die Gnade als das wirksame Wirken Gottes, sei es das Gesetz als Beweis für die Unfähigkeit des Menschen –, immer hält er seine Ruhe vor Augen, auf die er auch die Augen aller lenken möchte, die ihn lieben.

Kapitel 32

2. Mose 32 offenbart eine traurige Unterbrechung nach den wunderbaren Mitteilungen Gottes an seinen Knecht. Hier zumindest ist das Volk bei der Arbeit – ernsthaft bei der Arbeit, Gott zu entehren – an den Grundfesten seiner Wahrheit und Ehre zu ihrer eigenen Schande und ihrem Verderben zu rütteln. Armes Volk! Sie sind die Opfer solch zahlloser Gunstbezeugungen und einer so großen Ehre von Seiten Gottes. Mit Aarons Hilfe haben sie einen Schlag gegen den Thron Gottes geführt, indem sie ein goldenes Kalb machten. Es ist müßig, auf dem Schauplatz des Aufruhrs zu verweilen. Jehova lenkt die Aufmerksamkeit von Moses auf das Lager und sagt: „Ich habe dieses Volk gesehen, und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. So lass mich nun allein, dass mein Zorn über sie heiß werde und ich sie vertilge; und ich will aus dir ein großes Volk machen.“ Er wollte das Herz seines Knechtes prüfen und offenbaren. Er liebte das Volk selbst und freute sich über die Liebe von Mose zu ihnen. Wenn das Volk unter der Prüfung des Gesetzes stand, war Mose unter der Prüfung der Gnade.

„Und Mose flehte zu Jehova, seinem Gott, und sprach: Jehova, warum ergrimmt dein Zorn über dein Volk, das du mit großer Kraft und mit mächtiger Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollten die Ägypter reden und sagen: Er hat sie um des Unheils willen herausgeführt, um sie auf den Bergen zu erwürgen und vom Erdboden zu vertilgen? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und tue Buße von diesem Übel an deinem Volk. Gedenke Abrahams, Isaaks und [nicht bloß Jakobs, sondern] Israels, deiner Knechte, denen du bei dir selbst geschworen und zu ihnen gesagt hast: „Ich will euren Samen mehren wie die Sterne am Himmel, und alles Land, von dem ich geredet habe, will ich eurem Samen geben, und sie sollen es erben in Ewigkeit.“

Sehen Sie, den Weg Mose einschlug – die uneingeschränkten Verheißungen der Barmherzigkeit Gottes, die den Vätern zugesicherte Gnade Unmöglich für Jehova, eine solche Bitte beiseite zu

schieben Dennoch kommt Mose mit den beiden Tafeln in der Hand, dem Werk Gottes, herunter. Er hört das Geräusch, das Josua nicht so gut verstehen konnte, das aber auch sein eigenes, schärferes und geübteres Ohr nicht richtig zu deuten vermag; und sobald er in die Nähe kam und die Bestätigung seiner Befürchtungen sah – das Kalb und den Tanz –, wurde sein „Zorn heiß, und er warf die Tafeln aus seinen Händen und zerbrach sie unterhalb des Berges. Und er nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, und verbrannte es im Feuer und zermalmte es zu Pulver und streute es auf das Wasser und ließ die Kinder Israel davon trinken."

Sofort macht er Aaron, dem verantwortlichsten Mann dort, Vorwürfe, der sich entschuldigt, nicht ohne Sünde. Mose aber stellte sich ins Tor und sagte: „Wer ist auf der Seite Jehovas? Lasst ihn zu mir kommen." So wappnet er, der jedes Angebot für sein eigenes Vorankommen auf Kosten des Volkes zurückwies, nun die Leviten gegen ihre Brüder. „Und die Kinder Levi taten nach dem Wort Moses; und es fielen vom Volk an jenem Tag etwa dreitausend Mann." Doch wir wissen aus bester Quelle, dass Moses das Volk liebte wie keine andere Seele im Lager. Es gibt kaum ein Thema, bei dem die Menschen so sehr dazu neigen, sich zu irren, wie bei der wahren Haltung und Anwendung der Liebe. Mose liebte Israel mit einer Liebe, die stärker war als der Tod; doch er, der sie so liebte, zeigte schonungslos sein Entsetzen über den Aussatz, der unter ihnen ausgebrochen war. Er spürte, dass dieses Übel um jeden Preis ausgerottet und aus ihrer Mitte verbannt werden musste. Aber derselbe Moses kehrt zu Jehova zurück mit dem Bekenntnis: „Oh, dieses Volk hat eine große Sünde begangen und hat sich Götter aus Gold gemacht. Doch nun, wenn du ihnen ihre Sünde vergeben willst –; und wenn nicht, so tilge mich, ich bitte dich, aus deinem Buch, das du geschrieben hast."

Jehova aber bleibt bei seinen Wegen und sagt zu Moses: „Wer gegen mich gesündigt hat, den will ich aus meinem Buch tilgen. So

geh nun hin und führe das Volk an den Ort, von dem ich dir geredet habe; siehe, mein Engel wird vor dir hergehen; doch an dem Tage, da ich sie heimsuchen werde, will ich ihre Sünde über sie kommen lassen. Und Jehova plagte das Volk, weil sie das Kalb machten, das Aaron gemacht hatte.“ Dennoch beharrt Mose in seiner Bitte an Jehova, der es nicht versäumt, ihn auf die Probe zu stellen, indem er die Sprache des Volkes aufnimmt. Sie hatten Gott verleugnet und ihre Befreiung nur Moses zugeschrieben; da greift Jehova genau diese Worte auf und sagt: „Geh weg und zieh hinauf, du und das Volk, das du aus Ägyptenland heraufgeführt hast, in das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe und gesagt: Deinem Samen will ich es geben.“ Er wirft ihnen noch einmal vor, ein halsstarriges Volk zu sein; er will nicht mitten unter ihnen hinaufziehen, damit er sie nicht auf dem Weg verzehrt. Daraufhin trauert das Volk; und Mose greift zu einer bemerkenswerten Tat. Er nimmt die Stiftshütte und baut sie auf, wie es heißt, „außerhalb des Lagers, weit weg vom Lager, und nennt sie Stiftshütte.“ Danach folgen zwei Dinge, die aller Aufmerksamkeit wert sind: – eine Nähe der Kommunikation zwischen Jehova und seinem Diener, die es nie zuvor gab, und mehr als das: – ein Segen, der dem Volk zugesichert wurde, der nie zuvor gewährt wurde.

Von diesem Moment an wird ein neues Argument vorgebracht: Die Fehlerhaftigkeit des Volkes wird als Grund angeführt, warum Gott hinaufziehen sollte – derselbe Grund, den die Gerechtigkeit zum Anlass nahm, sich zu weigern, mit ihnen zu ziehen, damit sein Zorn nicht gegen ein so halsstarriges Volk entbrennen würde. Aber, so argumentiert Moses, genau aus diesem Grund wollen wir am meisten die Gegenwart Jehovas. Erstaunlich ist die Kühnheit des Glaubens; aber dann gründet sich sein Flehen auf die bekannte Gnade Gottes selbst. Moses war Gott in der Stiftshütte, außerhalb des Lagers, nahe genug, um einen besseren Blick auf seine Gnade zu bekommen, als er ihn je zuvor genossen hatte. Und so ist es immer

Kein Zweifel, es gab großen und reichen Segen und von der unerwartetsten Art, als Gott den Heiligen Geist hier unten herabsandte und seine Gemeinde zum ersten Mal gesehen wurde. Aber ist es eine Tatsache, dass die Gemeinde in Jerusalem in der apostolischen Zeit die tiefste Freude an Gott hatte? Das darf man wohl bezweifeln. Ich gebe zu, dass wir, wenn wir die Pfingstheiligen betrachten, in ihnen das mächtigste vereinte Zeugnis sehen, das jemals in dieser Welt getragen wurde; aber es wurde in einer vergleichsweise nicht so schweren Prüfung getragen – in irdischen Dingen hauptsächlich, – der Überlegenheit derer, die in Christus neu geschaffen worden waren, gegenüber der erbärmlichen Selbstsucht der menschlichen Natur. Aber ist das die höchste Form der Glückseligkeit? Ist das die Art und Weise, in der Christus am meisten verherrlicht wurde?

Als die früheste Phase der Dinge vorüber war – als es nicht nur den Unglauben des jüdischen Volkes gab, sondern auch die unwürdigen Anblicke und Töne, die Satan in diese schöne Gesellschaft einführte –, handelte Gott, der immer der Gelegenheit gewachsen ist, in der Überlegenheit seiner eigenen Gnade und brachte ein tieferes Verständnis seiner Wahrheit hervor, das schwieriger zu schätzen war; es traf die Menschen der Welt vielleicht nicht auf dieselbe Art und Weise, aber es hat, wie ich denke, einen intimeren Charakter der Gemeinschaft mit Christus selbst als alles, was zuvor gefunden wurde. Es wird kaum behauptet werden, dass das, was wir in der Gemeinde erkennen, obwohl es auf die Beschneidung beschränkt war, die gleiche Tiefe und den gleichen himmlischen Charakter hatte, wie das, was gefunden wurde, als die volle Gnade Gottes alle Schranken durchbrach und frei unter die Heiden floss. Es ist vergeblich, zu behaupten, dass die Frucht der Lehre des Petrus oder des Jakobus dieselbe Kraft mit sich brachte wie die Frucht des Paulus nicht lange danach oder die des Johannes zuletzt. Ich gewähre euch dies – dass, als Ganzes betrachtet, ein erschütterndes Versagen einsetzte, genau wie hier; doch wie hier isolierte gerade das Versagen

die Wahrhaftigen, aber isolierte sie nicht in mangelnder Liebe, sondern in der stärkstmöglichen Manifestation göttlicher Nächstenliebe und Sinn für Gottes Herrlichkeit. Sicherlich hatte Mose draußen in der Stiftshütte nicht weniger Liebe für das Volk, noch mehr Treue zu Gott, als innerhalb der Grenzen des Sinai, als die zehn Gebote ausgesprochen wurden.

In der folgenden Szene haben wir das großartige Plädoyer Moses noch ergreifender, und, davon bin ich überzeugt, im Vorgriff auf das, was vorher geschah. Es ist jetzt nicht die Zeit, auf Einzelheiten einzugehen; aber hören Sie, was Mose jetzt zu Jehova sagt: „Siehe, du sagst zu mir: Führe dieses Volk herauf, und du hast mich nicht wissen lassen, wen du mit mir senden willst. Aber du hast gesagt: Ich kenne dich mit Namen, und du hast auch Gnade vor mir gefunden.“ Was kann schöner sein, mehr Christus entsprechend, als dies? Er setzt das ganze persönliche Vertrauen, das Gott zu ihm hatte, für das Volk ein. Das ist der Sinn des Ganzen. „Habe ich nun Gnade vor dir gefunden, so zeige mir nun deinen Weg, dass ich dich erkenne, dass ich Gnade vor dir finde; und bedenke, dass dieses Volk dein ist.“ Er wird seine Liebe und sein Verlangen nach Israel nicht aufgeben. Gott mag sie wie das Volk des Mose behandeln und sagen: „Das ist das Volk, das du erzogen hast; es ist dein Volk.“ „Oh nein“, sagt Mose, „sie sind Dein; und Du bist ihre einzige Hoffnung.“ Er lässt sich nicht beirren. Jehova gibt sich Moses gerne hin, wie einst Jakob mit weit schwächeren Kräften. Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe waren in dem Vermittler reichlich vorhanden; und wenn das Volk gesegnet werden sollte, so schöpfte er aus jeder Quelle des Segens zu seiner eigenen Ehre. Beachte die Antwort Jehovas: „Und er sprach: Mein Angesicht wird mit dir gehen, und ich will dich zur Ruhe bringen. Und er sprach zu ihm: Wenn dein Angesicht nicht mit mir geht, so führe uns nicht hinauf von dannen.“ Mose wollte` nichts abseits des Volkes; selbst wenn er aus dem Lager ging, war es, um so viel mehr an Segen für das Volk zu sammeln, das er zu-

rückgelassen hatte. „Und Jehova sprach zu Mose: Ich will auch das tun, was du geredet hast; denn du hast Gnade vor mir gefunden, und ich kenne dich bei deinem Namen.“ Er bat darum, seine Herrlichkeit zu sehen. Dies war noch nicht möglich. Es wartete auf das Kommen eines Größeren als Mose. Aber auf jeden Fall wird seine Güte vor ihm vorüberziehen, die er in 2. Mose 34 sieht.

Aber hier müssen wir aufpassen. Es ist ein großer Fehler, anzunehmen, dass die Verkündigung der göttlichen Güte in dieser Szene das Evangelium ist. Sie irren gewaltig, wenn sie in diesem Sinne zitieren: „Er bewahrt Barmherzigkeit für Tausende und vergibt Missetaten, Übertretungen und Sünden“, und dort aufhören. Gott hört hier nicht auf. Er fügt sofort hinzu: „und keineswegs die Schuldigen freisprechen, die Schuld der Väter heimsuchen auf die Kinder bis ins dritte und vierte Glied.“ Es besteht kein Zweifel, dass es die Güte und Barmherzigkeit Gottes ist; aber es ist für ein Volk, das noch unter der Regierung des Gesetzes steht. Das ist die Besonderheit. Was wir hier finden, ist also nicht das reine Gesetz, sondern das Gesetz mit Barmherzigkeit und Güte und Langmut in der Regierung Gottes – seine herablassende Liebe und Geduld, die sich mit dem Gesetz vermischt. Daher sehen wir seinen Charakter und den Grund, warum es hier erscheint. Ohne sie hätte das schuldige Volk niemals verschont werden können, sondern hätte mit Wurzel und Zweig untergehen müssen, da erst durch sie eine neue Generation des Volkes Israel überhaupt in das Land kam. Hätte Er auf dem Boden des reinen Gesetzes gehandelt, wie hätte es sein können? Sie waren schuldig und hätten ausgerottet werden müssen.

Nun ist diese Vermischung von Gnade und Gesetz das System, das die Christen als Christentum akzeptiert haben. Kein wahrer Gläubiger nimmt jemals den Boden des reinen Gesetzes an. Sie nehmen ein vermischtes System an; sie vermischen Gesetz und Gnade miteinander. Das ist es, was jetzt jeden Tag in der Christenheit vor sich geht. Das war der Zustand, in den die Kinder Israels hier

hineingestellt wurden, und es war in gewissem Sinne eine sehr große Gnade für sie. Es ist nicht weniger ein Unglück für den Christen, denn das, wozu die in Christus berufen sind, ist weder das Gesetz, noch das gemischte System des Gesetzes, durchsetzt mit der gnädigen Fürsorge derer, die unter ihm stehen (die hätten verzehrt werden müssen, wenn das Gesetz allein geherrscht hätte), sondern die reine Gnade in Christus ohne das Gesetz. Zugleich erfüllt sich die Gerechtigkeit des Gesetzes um so mehr in denen, die „nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln."

Kapitel 34

Als Antwort auf Mose, der in seinen Forderungen vorprescht, sie aber dennoch nicht weniger der göttlichen Herrlichkeit als den Bedürfnissen des Volkes nach dem damals gegebenen Licht anpasst, schließt Gott einen Bund, der anders ist als der vorhergehende (V. 10). Mose hatte ihn als Adonai gebeten, „unter uns zu gehen; denn es ist ein halsstarriges Volk, und vergib uns unsere Sünde und nimm uns zu deinem Erbe." So nutzte er die besondere Zuneigung, die Gott ihm erwiesen hatte, um sich unter das Volk zu stellen und sich Gottes Gegenwart zu sichern, indem er mit dem Volk ging, das sonst niemals das Land betreten konnte. Es war ein kühner Glaube, der in ungeheuchelter Liebe zum Volk und mit einem tiefen Gespür für das, was Gott trotz aller Unzulänglichkeiten ist, wirkte; doch seine höchste Bitte gründet sich auf geoffenbarte Gnade und ist daher das genaue Gegenteil menschlicher Anmaßung.

Der Herr erhört dementsprechend in Gnade und unternimmt für Israel etwas gegen die Kanaaniter, indem er sie vor einem Bund mit den Bewohnern des Landes warnt und auf seiner eigenen Alleinherrschaft, seinen Festen, seinen Erstlingen und Erstlingsfrüchten, seinen Sabbaten, der Abwesenheit von Sauerteig und unschicklichen Wegen, der Frucht der List Satans unter den Heiden, besteht.

Dies wird bis zum Ende des Kapitels fortgesetzt, und zwar auf eine sehr interessante Weise. Wir haben ein Bild, auf das sich der Apostel bezieht (2 Kor 3), das das eben Gesagte bestätigt. Zum ersten Mal leuchtet das Gesicht Moses nach der Kommunikation mit Gott. Es gab keinen solchen Effekt, als es nur die zehn Gebote oder die Verordnungen waren, die mit dem Volk und dem Land verbunden waren; aber nach den Mitteilungen der himmlischen Schatten und der Barmherzigkeit Gottes, die sich mit dem Gesetz vermischte, leuchtet das Gesicht des Mose, und das Volk Israel konnte es nicht ertragen. Die Herrlichkeit Gottes, oder jedenfalls die Wirkung, seine Güte zu sehen, wurde ihnen zu nahe gebracht. Er musste einen Schleier über sein Gesicht legen. Der Apostel benutzt dies, um zu zeigen, dass, wie der verhüllte Mose, der zu dem Volk Israel spricht, das treffendste Bild für den tatsächlichen Zustand ist, in dem sie sich befanden (d. h. nicht einfach Gesetz, sondern mit gnädiger Fürsorge für das Volk vermischt), so steht der Zustand des Christen in deutlichem Kontrast dazu. Für unsere Stellung ist das wahre Bild Mose, nicht wenn er zum Volk spricht, sondern wenn er in die Gegenwart Gottes hinaufgeht. In ihm unverhüllt haben wir dort unser Bild, nicht im verhüllten Mose, noch weniger in Israel Der Christ in seiner vollen Stellung wird nirgends vom Juden dargestellt. Gewisse Dinge, die Israel widerfahren sind, mögen Typen für den Christen sein, aber mehr nicht. Was also dieses Bild betrifft, so wird unser Platz durch Mose dargestellt, als er den Vorhang abnimmt und der Herrlichkeit Gottes selbst gegenübersteht. Was für ein Platz für uns, und für uns jetzt! Sicherlich ist dies eine wundersame Wahrheit und von größtmöglicher Bedeutung. Wir sollten uns daran erinnern, dass wir jetzt himmlisch sind (1Kor 15), so wahrhaftig wie wir es jemals sein werden. Offensichtlicher werden wir bei der Wiederkunft Christi himmlisch sein, aber nicht mehr wirklich als jetzt. Ich spreche von unserer Beziehung und unserem Titel. „Wie der Himmlische ist, so sind auch

die, die himmlisch sind.“ Nach und nach werden wir das Bild des Himmlischen tragen. Das ist eine andere Sache und nur eine Folge, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist. Für die Seele ist die große Veränderung eine Tatsache; für den Körper bleibt sie, wenn der Herr kommt.

Kapitel 35–39

Der Rest des zweiten Buches Mose besteht aus der Antwort des Volkes und der tatsächlichen Ausführung der Anweisungen, die in 2. Mose 25–30 gegeben wurden, und erfordert in einer solchen Skizze wie dieser keine längeren Ausführungen. Aber wir können 2. Mose 35 als Zeugnis für den Eifer der Gemeinde für den Bau und den Dienst des Heiligtums heranziehen, der durch das Gesetz des Sabbats eröffnet wird, das hier zum letzten Mal im Buch erwähnt wird. Was auch immer das Werk Gottes sein mag, seine Ruhe bleibt für sein Volk. Die größte Bereitschaft, auf den Ruf nach nützlichem und dekorativem, gewöhnlichem oder teurem Material zu antworten, wird von allen gezeigt. „Und sie kamen, ein jeder, dessen Herz sich regte, und ein jeder, den sein Geist willig machte, und sie brachten Jehovas Gabe zum Werk der Stiftshütte und zu allem seinem Dienst und zu den heiligen Kleidern. Und sie kamen, beide, Männer und Weiber, so viel willigen Herzens waren, und brachten Armbänder und Ohrringe und Ringe und Tafeln, alles Goldschmuck; und jeder Mann, der opferte, brachte Jehova ein Goldopfer. Und jeder Mann, bei dem blauer und roter Purpur und Scharlach und feine Leinwand und Ziegenhaar und rote Widderfelle und Dachsfelle gefunden wurden, brachte sie. Und jeder, der ein silbernes und ehernes Opfer darbrachte, brachte das Opfer Jehovas; und jeder Mann, bei dem Akazienholz für irgendein Werk des Dienstes gefunden wurde, brachte es. Und alle Weiber, die klugen Herzens waren, spannen mit ihren Händen und brachten, was sie gesponnen hatten,

von blauem und rotem Purpur, von Scharlach und feiner Leinwand. Und alle Weiber, deren Herz in Weisheit erregt war, Ziegenhaar zu spinnen. Und die Obersten brachten Onyxsteine und gefasste Steine zum Leibrock und zum Brustschild und Spezerei und Öl zum Licht und zum Salböl und zum süßen Räucherwerk. Und die Kinder Israel brachten Jehova ein williges Opfer, ein jeder Mann und eine Frau, deren Herz sie willig machte, zu bringen für allerlei Werk, das Jehova geboten hatte, durch die Hand Moses zu machen“ (V. 21–29).

Dennoch behält Gott hier wie überall sein Recht, zu rufen, und gibt die erforderlichen Gaben. „Und Mose sprach zu den Kindern Israel: Siehe, der Herr hat Bezaleel, den Sohn Uris, des Sohnes Hurs, aus dem Stamm Juda, mit Namen berufen, und er hat ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes, mit Weisheit, Verstand und Erkenntnis und mit allerlei Kunstfertigkeit, dass er sich köstliche Werke ausdenkt, zu arbeiten in Gold, Silber und Erz und Steine zu schneiden und zu fassen und Holz zu schnitzen und allerlei Kunstwerke zu machen. Und er hat in sein Herz gelegt, dass er lehre, er und Oholiab, der Sohn Achisamaks, vom Stamme Dan. Und er hat sie mit Weisheit des Herzens erfüllt, zu arbeiten an allerlei Werk, an den Schnitzern und an den Stickern, an blauem und rotem Purpur, an Scharlach und an feinem Leinen, und an den Webern, an denen, die irgendeine Arbeit tun, und an denen, die sich eine List ausdenken“ (V. 30–35).

2. Mose 36 zeigt uns die auserwählten Arbeiter, die mit den ihnen zugewiesenen Aufgaben beschäftigt sind und Mose sogar anflehen, die überbordenden Vorräte der Freigebigkeit Israels zu kontrollieren. Das Werk wird in 2. Mose 36–39 in der Ausführung ebenso minutiös beschrieben wie im Plan, bis Mose, der alles inspizierte und sah, dass sie es so getan hatten, wie Jehova es befohlen hatte, sie segnete.

Es ist von großem Interesse zu beobachten, dass das von den Kindern Israels eingezahlte Silber, ein Beka oder ein halber Schekel für jeden, für die Herstellung der silbernen Fassungen des Vorhangs

und der Haken der Säulen verwendet wurde. Wenn nun das Gold die Gerechtigkeit Gottes darstellt, der wir uns im Inneren nähern, und wenn das Messing oder vielmehr das Kupfer, wenn man es so symbolisch betrachtet, seine Gerechtigkeit bedeutet, die dem Menschen im Äußeren in seinem unabänderlichen Gericht widerfährt, was ist dann die Kraft des Silbers in diesem Zusammenhang? Ist es nicht seine Gnade, die sich im Menschen zeigt, sogar in dem Menschen Christus Jesus? So war der Erlösungspreis die Grundlage; und an Haken, die aus dem silbernen Sühnegeld gemacht waren, hingen die Behänge des Gerichts, die den Dienst am Heiligtum Gottes von der Welt trennten. Das Gericht des Einen, der die Sünde nicht ertragen konnte, wurde in den kupfernen Fassungen der Tafeln dargestellt, die unverrückbaren Halt gaben; aber die Gnade der Erlösung war das, woran alles hing, und sie leuchtete auch in den Kränzen und Leisten, dem Schmuck des Werkes. Beide vereinen sich in Christus und seinem Sühnetod.

Kapitel 40

Das letzte Kapitel berichtet erstens von der Aufforderung Jehovas an Mose, die Wohnung des bestimmten Zeltes am ersten Tag des ersten Monats (d. h. im zweiten Jahr; V. 17) mit allen seinen Teilen und Gefäßen in der richtigen Ordnung aufzurichten; zweitens von dem Gehorsam des Mose nach allem, was Jehova ihm geboten hatte. Es ist bemerkenswert, dass bei dieser Gelegenheit die Stiftshütte und alles, was darin war, mit Öl gesalbt wurde. So haben wir es hier mit der ganzen Schöpfung zu tun, mit allen Dingen im Himmel und allen Dingen auf der Erde, die in der Kraft des Geistes kraft der Person und des Titels Christi in Anspruch genommen wurden, so wie er auch tatsächlich mit dem Heiligen Geist und mit Macht gesalbt war, ohne dass Blut vergossen wurde.

Schließlich, als das Werk vollendet und alles ordnungsgemäß aufgestellt war, bedeckte eine Wolke das bestimmte Zelt, und die Herrlichkeit Jehovas erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht hineingehen, weil die Wolke darüber schwebte und die Herrlichkeit die Hütte erfüllte. So markierte Jehova feierlich seine Wohnstätte inmitten seines aus Ägypten erlösten Volkes; und er ließ es zu, auch ihre Reisen durch die Wüste durch dasselbe Zeichen zu leiten; denn wenn die Wolke heraufgezogen war, zogen sie; und wenn sie nicht heraufgezogen war, blieben sie, bis sie es war. Aber Wolke bei Tag und Feuer bei Nacht, das Zeichen seiner Gegenwart war immer vor ganz Israel (V. 34–38).